

Ein Beitrag zur Verbreitungsgeschichte des Bibers *Castor fiber albus* Matschie 1907 im Großeinzugsgebiet der Elbe¹

Von
Max Hoffmann

Mit 8 Abbildungen und 3 Tabellen
(Eingegangen am 4. April 1967)

Inhalt

	Seite
I. Einleitung	279
II. Grundlagen und Literatur zum Thema	281
III. Aufgliederung und Beschreibung der Flußgebiete	282
IV. Biberwanderungen und Hochwasser	315
V. Zusammenfassung	320
VI. Schrifttum	321

I. Einleitung

Im Zuge der Durchführung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Bisamratte *Ondatra zibethica* (L.) war es seit jeher notwendig, daß von den amtlichen Bisamjägern alle großen und kleinen fließenden und stehenden Gewässer in die Kontrolle einbezogen wurden. Die Bisamjäger besaßen daher wie wohl kaum ein anderer Interessent einen Überblick über die in ihren Arbeitsbereichen befindlichen Gewässer in Feld und Flur und durch deren jahrzehntelange Begehung auch die notwendigen Kenntnisse über die im mitteldeutschen Biberschutzgebiet vorhandenen Tiere, deren Lebensäußerungen und Bestandsschwankungen. Die Bisamjäger standen daher auch immer im engen Kontakt zu den Naturschutzbehörden, und der Bekämpfungsdienst hat deren Bestrebungen zum Schutze des Bibers immer bestens zu unterstützen versucht. Wiederholt wurde an Tagungen zum Schutze des Bibers teilgenommen, und einige Bisamjäger waren auch mit Naturschutzausweisen versehen und konnten daher im Gelände manchen Übergriff dritter Personen verhindern, haben oft verwundete oder tot im Gelände gefundene Biber gemeldet und auch sichergestellt. Es sei hier nur an die zehn von Bibern stammenden Felle erinnert, die durch den Bisamjäger Otto Körner, Pretzsch, bei einer Fellsammelstelle in Wittenberg im Jahre 1956 vorgefunden wurden. Soweit bekannt, sind die Felle seinerzeit dem Zoologischen Museum in Berlin überlassen worden.

¹ Für die sachkundige Durchsicht der Arbeit danke ich Herrn Dr. Piechocki.

Als besonders wertvoll wurde jedoch von den Naturschutzbehörden die Tatsache anerkannt, daß die Bisamjäger sich bei den jeweiligen Zählungen tatkräftig einsetzten und damit ausführliches und vor allem sehr genaues Zahlenmaterial lieferten. Die Bisamjäger haben aber auch viel zur Aufklärung der am Wasser tätigen Personen (Angler, Wasserwirtschaftler, Jäger, Urlauber usw.) beigetragen, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß immer wieder Verwechslungen mit Bisamratte *Ondatra zibethica* (L.), Nutria *Myocastor coypus* Molina und Fischotter *Lutra lutra* (L.) vorkommen. Es sind genügend Beispiele bekannt, wo Biber als Bisamratten angesehen und erschossen oder erschlagen wurden. Auf die möglichen Verwechslungen wiesen bereits 1926 „Bibervater“ Amtmann Max Behr, Steckby, und später auch andere Autoren hin. Bei der Vorbereitung der Verordnung zum Schutze der vom Aussterben bedrohten Tiere im Jahre 1952 wollte man deshalb die Bekämpfungsmaßnahmen gegen die Bisamratte im Biberschutzgebiet gänzlich verbieten (Schreiben der Vogelschutzwarte Seebach vom 25. September 1952), was natürlich aus Gründen des Hochwasserschutzes abgelehnt werden mußte. Ebenso mußten wiederholte Anträge von Forst- und Jagdinteressenten abgelehnt werden, mit der Schußwaffe der Bisamratte nachzustellen. Vom Bisambekämpfungsdienst wurde auch vom Einsatz ehrenamtlicher Fänger Abstand genommen, um etwaigen Verwechslungen auch von dieser Seite aus zu begegnen.

Als die Bisamratte in den Jahren um 1922 mit ihren ersten Vorläufern bis zum Mittellauf der Elbe vorgedrungen war, hatte sie auch das mitteldeutsche Biberschutzgebiet erreicht. Die erste Bisamratte wurde hier in Dessau in der Nacht zum 5. Mai 1923 in der Nähe des Schlachthofes erlegt, die zweite am 6. Juni 1923 in der Nähe der Taubemündung bei Großrosenburg. Nach den Erfahrungen bei der weiteren Ausbreitung der Bisamratte in den späteren Jahren ist es als sicher anzunehmen, daß die wirklichen ersten Vorläufer aber schon mehrere Jahre vorher zugewandert sind.

Die Bisamratte fand in diesem Gebiet beste Vorbedingungen für Unterschlupf und Vermehrung, denn in den unzähligen alten eingefallenen und auch noch in den bewohnten Biberbauen war sie schnell heimisch geworden und lebte mit dem Biber gemeinsam in seinen Erdbauen. Biber und Bisamratte stehen sich nicht feindlich gegenüber, wie wiederholte Beobachtungen beweisen. Für den Bisamjäger ergab sich jetzt eine neue Situation, mußten doch hier die Maßnahmen zur Bekämpfung der Bisamratte mit den Interessen des Biberschutzes abgestimmt werden, um beiden Faktoren in bester Weise gerecht zu werden. Hierauf wurde erstmals im Bericht der Landesstelle Sachsen-Anhalt für die Bekämpfung der Bisamratte in Halle (Saale) für das Jahr 1938/39 hingewiesen, Verfasser ging aber auch in seinem Werk „Die Bisamratte“ (1958, S. 135–137) auf diesen Umstand ein.

Mit der im Laufe der Jahrzehnte immer mehr zunehmenden Verbreitung der Bisamratte weiter elbeabwärts bis hinab nach Hamburg und ihrem Vordringen in die beiderseitigen Zuflüsse war es notwendig geworden, die Bisamjäger mit Sonderaufträgen in diese entlegenen Gewässer zu entsenden. So geschah dies z. B. ab 1935 bis hinab nach Dömitz, in späteren Jahren bis Hamburg, im Jahre 1942 in die Lüneburger Heide (Dorfmark, Kreis Fallingb.-b.-b.), ab 1941 in die Havelgebiete bis Höhe Brandenburg, ab 1948 bis an

Potsdam heran und im Auftrage der seinerzeitigen Deutschen Wirtschaftskommission in Berlin in die nördlich anschließenden Gewässer wie Jäglitz, Dosse, Temnitz, Rhin usw. Durch die hauptamtliche Übernahme der Leitung der Bisamrattenbekämpfung im DDR-Maßstab im Dezember 1952 beim Amt für Wasserwirtschaft in Berlin hatte der Verfasser Gelegenheit, jetzt auch alle restlichen Flußgebiete inner- und außerhalb des Großeinzugsgebietes der Elbe kennenzulernen.

Es war somit also nur eine Frage der Zeit, daß gelegentlich der Kontrollen etwaige Biberspuren auch abseits des bekannten Verbreitungsgebietes aufgefunden wurden. Da die Bisamjäger jeden Meter Uferstrecke ablaufen oder mit Boot abfahren müssen, war es fast unmöglich, etwaige Spuren — wie z. B. den sehr auffälligen Verschnitt an den Ufergehölzen — zu übersehen. Im Jahre 1940 erfolgten wiederholte weitausgedehnte Kontrollen der Gewässer von Havelberg bis Dömitz einschließlich der Zuflüsse wie Karthane, Stepnitz, Löcknitz, Elde, Sude, Aland, Seege, Krainke, Schale, Schilde, Boize, Stecknitz, Jeetze und Ilmenau. Und nun trafen tatsächlich auch über das Auffinden von Biberspuren die ersten Meldungen ein, die verständlicherweise wie eine Sensation wirkten, war doch vorher kaum etwas über Biber im Unter-Elbegebiet bekannt.

II. Grundlagen und Literatur zum Thema

Die nachstehenden Schilderungen beruhen in erster Linie auf den Ergebnissen der jahrelangen Kontrollen der einzelnen Gewässer, also auf eigener persönlicher Anschauung. Während die Areale des bekannten Biberschutzgebietes von Mühlberg oberhalb Torgau bis nach Rogätz, die Schwarze Elster, die Saale, die Mulde, die Nuthe und Ehle seit 1935 im regelmäßigen Turnus besichtigt wurden, kontrollierten wir die Untere Elbe erst ab 1939/40 und die Schorfheide ab 1955. Die Kolonie der Weichsel-Biber *Castor fiber vistulanus* Matschie im Wickendorfer Moor bei Schwerin wurde erstmals im Jahre 1955, die Gewässer bei Müritzhof im Jahre 1964 und das Gelände der ehemaligen Farm kanadischer Biber *Castor fiber canadensis* Kuhl in Dinnies, Kr. Sternberg (Mecklenburg), im Juli 1966 besucht. Zahlreiche Notizen und Fotos datieren aus jener Zeit, die im vorliegenden Bericht mehr oder weniger Verwendung gefunden haben. Als eine wertvolle Ergänzung zu den Beobachtungen im Gelände dient die „Biber-Akte“ des Pflanzenschutzamtes in Halle, die Verfasser bei seinem Übergang zum Amt für Wasserwirtschaft in Berlin mitnahm. Gerade sie gibt mit ihrem älteren Schriftwechsel, vielen Einzelnotizen und Bestandslisten von den Biberzählungen eine gute Hilfe, und es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß sie nicht den Kriegswirren zum Opfer fiel, wie z. B. das Material in den Naturkundemuseen in Magdeburg und Zerbst.

Gelegentlich der Literaturstudien über die Bisamratte in zoologischen, natur- und jagdkundlichen Schriften wurden sehr viele Zitate über den Biber gefunden. Soweit erforderlich, sind sie bei den jeweiligen Flußabschnitten oder Flußgebieten mit berücksichtigt und danach Herrn Prof. Dr. Freye, Biologisches Institut der Martin-Luther-Universität in Halle, zur Aufnahme in die Biber-Bibliographie übergeben worden.

Durch die Einstellung der Bisambekämpfungsmaßnahmen auf die jeweiligen mehr oder weniger langanhaltenden Hochwasserwellen war es notwendig, die Wasserstandsmeldungen täglich zu verfolgen. Unterlagen hierfür sind die Meldungen von Rundfunk und Presse, für die vergangenen Jahre auch die Aufzeichnungen im „Gewässerkundlichen Jahrbuch der DDR“. Da man in der Praxis wie auch in der Literatur immer wieder auf Zusammenhänge zwischen Biberverlusten und Hochwasser, Eisgang und Eisstand hinwies, wurde auch dieser Frage nachgegangen. Durch Zufall fiel dem Verfasser bei der Oberflußmeisterei in Schönebeck (Elbe) die Arbeit von Kunze (1957) über das Pretziener Wehr in die Hand, in der er auf die Hochwasserverhältnisse speziell um Magdeburg eingeht. Der Vergleich zwischen Biberverlusten und Hochwasserwellen führte zu sehr interessanten Ergebnissen, die im Abschnitt IV besprochen sind.

III. Aufgliederung und Beschreibung der Flußgebiete

Nach den vorstehenden Ausführungen sind also außer unserem allgemein bekannten Biberschutzgebiet von Mühlberg/Torgau bis Magdeburg/Rogätz noch die Gebiete an der Havel, in der Schorfheide und diejenigen bei Schwerin, sowie einige ältere, aber jetzt erloschene Ansiedlungen bekannt. Um eine bessere Orientierung zu ermöglichen und die Darstellungen übersichtlicher zu gestalten, sind alle diese Gebiete wie folgt aufgegliedert und gekennzeichnet:

1. Hauptgebiet:
 - 1.1. Mittlere Elbe mit Rössel, Ehle und Nuthe
 - 1.2. Schwarze Elster
 - 1.3. Mulde
 - 1.4. Saale
 - 1.5. Ohre
2. Nebengebiete:
 - 2.1. Untere Elbe
 - 2.1.1. von Wolmirstedt/Rogätz bis Havelberg/Wittenberge
 - 2.1.2. von Havelberg/Wittenberge bis Hamburg
 - 2.1.2.1. Löcknitz
 - 2.1.2.2. Restorf
 - 2.2. Havel
 - 2.3. Schorfheide
 - 2.4. Müritz
 - 2.5. Oder
 - 2.6. Trebel
 - 2.7. Dinnies
 - 2.8. Schwerin

Alle vorstehend genannten Gebiete sind auf der Abb. 1 vermerkt, wobei eine Aufgliederung der Fundstellen nach Jahrhunderten erfolgte (vgl. Abbildungstext). Die jeweiligen Fundorte enthalten die Verzeichnisse 1 und 2.

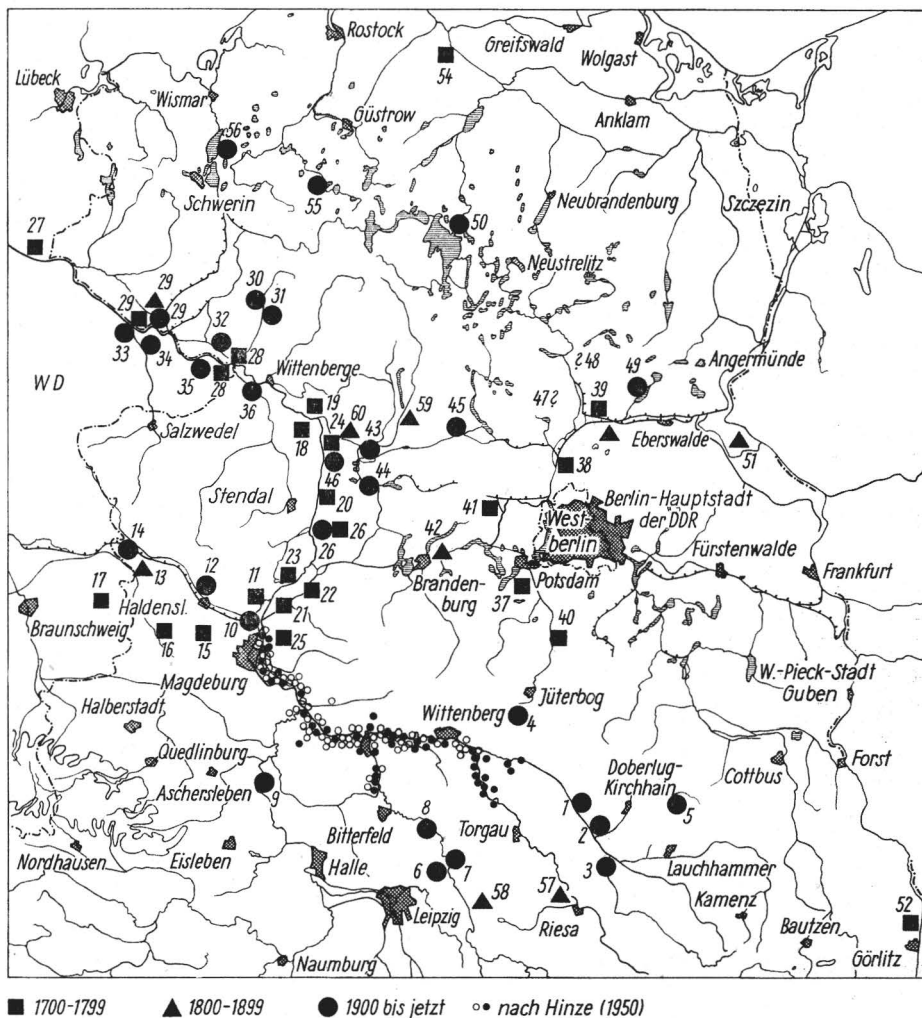


Abb. 1. Die Verbreitung des Bibers in älterer und jüngerer Zeit im Elbe- und Havelgebiet (Unterhalb Eberswalde wurde versehentlich Nr. 53 für den Fundort Finowfurt nicht eingezeichnet!)

Verzeichnis 1

Fundorte nach den in den Abb. 1 und 2 beigefügten Nummern:

- | | |
|-----------------|------------------|
| 1. Neumühl | 7. Mörtitz |
| 2. Wahrenbrück | 8. Roitzschjora |
| 3. Prieschka | 9. Gröna |
| 4. Oenna | 10. Glindenberg |
| 5. Finsterwalde | 11. Wolmirstedt |
| 6. Hainichen | 12. Haldensleben |

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| 13. Rätzlingen | 37. Potsdam |
| 14. Breitenrode | 38. Oranienburg |
| 15. Bever | 39. Liebenwalde |
| 16. Eilsleben | 40. Trebbin |
| 17. Schunter | 41. Nauen |
| 18. Altmark | 42. Brandenburg |
| 19. Priegnitz | 43. Garz/Rhinow |
| 20. Scharlibbe | 44. Rathenow/Schollene |
| 21. Derben | 45. Langen |
| 22. Altenplatow | 46. Trübengraben |
| 23. Rogätz | 47. ? |
| 24. Schönfeld | 48. ? |
| 25. Biederitz | 49. Schorfheide |
| 26. Jerichow | 50. Müritz |
| 27. Lauenburg | 51. Sienzig |
| 28. Schnackenburg/Lenzen | 52. Görlitz |
| 29. Dömitz | 53. Finowfurt |
| 30. Dambeck | 54. Trebel |
| 31. Balow | 55. Dinnies |
| 32. Gandow | 56. Schwerin |
| 33. Hitzacker | 57. Strehla |
| 34. Dannenberg | 58. Wurzen |
| 35. Restorf | 59. Neustadt |
| 36. Wahrenberg | 60. Havelberg |

Verzeichnis 2

Fundorte in alphabetischer Reihenfolge:

Altmark	Nr. 18	Gröna	9
Altenplatow	22	Glindenberg	10
Balow	31	Gandow	32
Brandenburg	42	Garz	43
Biederitz	25	Görlitz	52
Bever	15	Hainichen	6
Breitenrode	14	Haldensleben	12
Derben	21	Havelberg	60
Dömitz	29	Hitzacker	33
Dambeck	30	Jerichow	26
Dannenberg	34	Lauenburg	27
Dinnies	55	Lenzen	28
Eilsleben	16	Liebenwalde	39
Finsterwalde	5	Langen	45
Finowfurt	53	Möritztz	7

Müritz	Nr. 50	Schönfeld	24
Neumühl	1	Schorfheide	49
Neustadt	59	Schollene	44
Nauen	41	Schwerin	56
Oehna	4	Schnackenburg	28
Oranienburg	38	Sienzig	51
Prieschka	3	Strehla	57
Priegnitz	19	Trebbin	40
Potsdam	37	Trebel	54
Roitzschjora	8	Trübengraben	46
Rätzlingen	13	Wahrenberg	36
Rogätz	23	Wahrenbrück	2
Restorf	35	Wolmirstedt	11
Rhinow	43	Wurzen	58
Rathenow	44	?	47
Schunter	17	?	48
Scharlibbe	20		

Die Abb. 2 stellt nur das Hauptgebiet dar, wobei die kleinen Kreise aufzeigen, wo nach den Bestandslisten der Bisamjäger (Tabelle 1) für das Jahr 1947 noch Biberansiedlungen (alte unbewohnte wie auch bewohnte Baue) vorhanden waren. Die kleinen Punkte sind die Orte, in denen bewohnte Baue vorgefunden wurden. Bei einem Vergleich mit der Tabelle 1 ist zu beachten, daß manche Orte mehrere bewohnte Baue aufweisen.

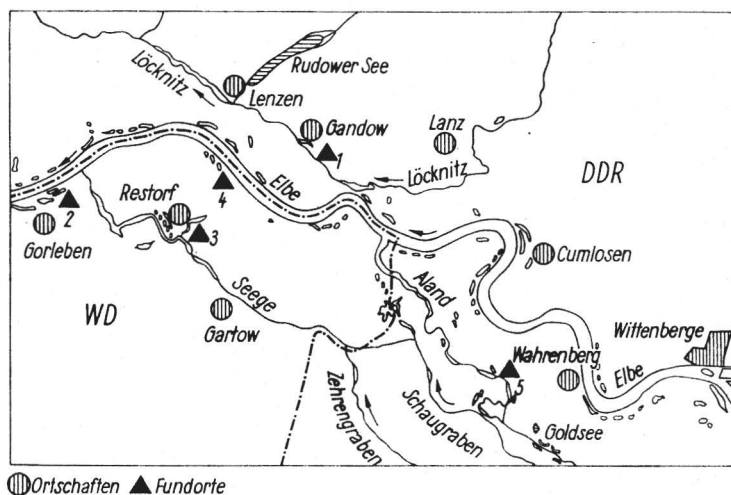


Abb. 2. Die Verbreitung des Bibers an der mittleren Elbe

Die Abb. 3 gibt eine Übersicht über die Lage der Fundorte für die Gewässer bei Gandow und Restorf (2.1.2.1. und 2.1.2.2.).

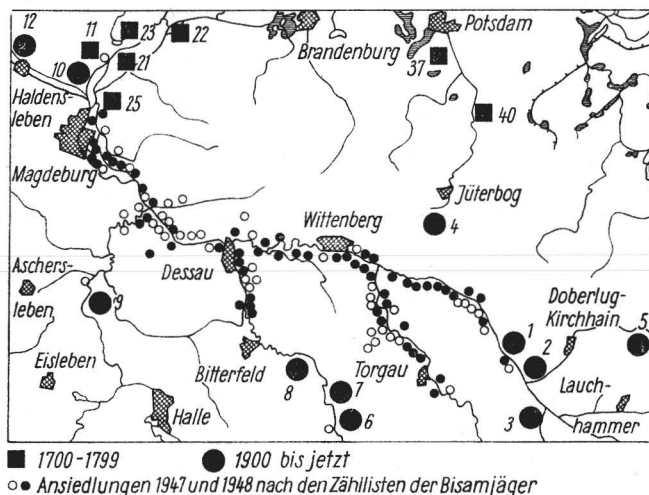


Abb. 3. Biberkolonien bei Gandow, Restorf und Wahrenberg

1.0. Hauptgebiet

1.1. Mittlere Elbe mit Rössel, Ehle und Nuthe

Hier sei zunächst eine Übersicht gegeben, wie sich seit der Zeit um die Jahrhundertwende die Besiedlungsdichte entwickelt hat. Die Aufzeichnungen von Hinze (1950) sind auf Grund der Bestandslisten der Bisamjäger und Unterlagen aus den Biberakten ergänzt:

Jahr	Zahl der Tiere	Zählung von
1890	200	Friedrich
1913	188	Behr
1919	272	Behr (nur für eine Teilstrecke)
1922	200	Mertens
1925	100	Behr (nur für eine Teilstrecke)
1926	164	Wiesel
1929	263	Behr
1939	330	Bisamjägern
1945	210	Naturschutz und Bisamjägern
1945	366	Hinsche (Schätzung)
1947	178	Bisamjägern
1948	107	Bisamjägern
1952	119	Naturschutz und Bisamjägern
1958	174	Naturschutz und Bisamjägern
1961	210	Naturschutz und Bisamjägern

Die Bestandslisten der Bisamjäger aus den Jahren 1939, 1945, 1947 und 1948 wurden dem Museum in Zerbst, Herrn Prof. Dr. Hinze, übergeben, diejenigen aus dem Jahre 1952 dem Museum für Naturkunde (Biberschutzzentrale) in Dessau, Herrn Hinsche. Nach Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Hinze, jetzt Nedlitz, sind die Listen aus dem Jahre 1939 im Kriege in Zerbst mit verbrannt, so daß sie für einen Vergleich leider nicht mehr zur Verfügung stehen. Ein Vergleich der Listen aus dem Jahre 1952 mit denjenigen aus dem Jahre 1948 ist nicht notwendig, da sich zahlenmäßig kaum etwas verändert hat, auch die flächenmäßige Ausdehnung ist gegenüber den Jahren 1947/48 unverändert. Die Zahlen für das Jahr 1952 sind dem Bericht des Museums für Naturkunde in Dessau vom 1. April 1952 entnommen, diejenigen für die Jahre 1958 und 1961 dem Sitzungsprotokoll des Arbeitskreises zum Schutze der vom Aussterben bedrohten Tiere (Biberschutzkollektiv) vom 14. März 1962.

Soweit bekannt ist, existiert außer der allgemein gehaltenen Darstellung von Hinze (1950) über die Siedlungsorte und -gewässer nirgends in der Literatur eine bis in die einzelnen Flußgebiete aufgegliederte und mit Gewässerart und -namen und der seinerzeitigen Zahl der Tiere und Baue versehene Übersicht, von Arbeiten über enger begrenzte Gewässerstrecken abgesehen (z. B. Hiebsch 1961, Schauer 1964, Puppe-Stubbe 1964, Feiler 1965 u. a.). Es wird deshalb schon aus historischen Gründen für zweckmäßig gehalten, erstmals eine solche zusammenfassende Übersicht zu geben. Grundlage bilden die Bestandslisten der Bisamjäger über die Zählungen aus den Jahren 1947 und 1948.

Tabelle 1

Ort	Gewässer	Jahr 1947						Jahr 1948					
		Biberzahl			Biberbaue			Biberzahl			Biberbaue		
		a	b	c	d	e	f	a	b	c	d	e	f
		ad.	juv.	zus.	alt	bew.	zus.	ad.	juv.	zus.	alt	bew.	zus.
Elbe (Mühlberg — Torgau — Wittenberg)													
Linkes Ufer:													
Bennewitz	Gehegeteich	1	—	1	1	1	2	2	1	3	Nur Holzbg.		
Bleddin	Elbkolk	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Bleddin	Falkenweiden	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Boos	Riß	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Boos	Rißgraben	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Bösewig	Alte Elbe	—	—	—	3	—	3	—	—	—	3	—	3
Bösewig	Rohrbeke	3	—	3	6	1	7	—	—	—	7	—	7
Bösewig	Pinschumpf	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Dahlenberg	Mühlenteiche	2	1	3	3	2	5	—	—	—	5	—	5
Trossin	Pleckmühlteich	—	—	—	Nur Holzbg.			—	—	—	Nur Holzbg.		
Dabrun	Kanal	1	—	1	—	2	2	—	—	—	2	—	2
Dabrun	Weinbergskolk	—	—	—	4	—	4	—	—	—	4	—	4
Dabrun	Riß	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	1
Dröschkau	See	2	1	3	—	3	3	—	—	—	4	—	4
Döbern	Weinske	4	3	7	3	3	6	2	2	4	5	2	7
Elsnig	Weinske	2	2	4	3	2	5	1	2	3	4	1	5

Ort	Gewässer	a	b	c	d	e	f	a	b	c	d	e	f
Melzweg	Daminkolk	2	1	3	1	2	3	—	—	—	2	—	2
Melzweg	Zehnruutenkolk	2	1	3	3	4	7	1	—	1	4	—	4
Neiden	Weinske	1	—	1	4	4	8	1	—	1	5	3	8
Pratau	Probsteikolk	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Pratau	Durchstich	1	—	1	—	4	4	1	—	1	4	1	5
Pratau	Kanal	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Polbitz	Alte Elbe	1	—	1	—	1	1	—	—	—	2	—	2
Pretzsch	Alte Elbe	1	—	1	1	1	2	—	—	—	2	—	2
Priesitz	Schlufte	1	—	1	6	1	7	1	1	2	4	1	5
Priesitz	See	2	1	3	1	5	6	1	—	1	6	1	7
Röttsch	See	2	1	3	1	2	3	1	—	1	1	2	3
Sachau	Götzensee	2	1	3	3	2	5	—	—	—	5	—	5
Sachau	Elbkolk	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Sachau	Gartenelbe	—	—	—	6	—	6	1	—	1	6	2	8
Sachau	Gänsekolk	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	1
Wartenburg	Streng	2	1	3	4	1	5	1	—	1	6	1	7
Wartenburg	Fehl	2	—	2	6	2	8	2	2	4	10	2	12
Wartenburg	Wilde Kolke	2	1	3	—	3	3	2	1	3	1	2	3
Wartenburg	Munhainich	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
	Alte Elbe	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
		36	14	50	81	46	127	17	9	26	114	18	132
Rechtes Ufer:													
Gallin	Riß	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Gehmen	Weißer Kolk	—	—	—	4	—	4	1	—	1	3	1	4
Graditz	Elbkolke	1	—	1	4	1	5	—	—	—	5	—	5
Hohndorf	Zahnarmündung	2	1	3	8	2	10	1	—	1	8	2	10
Kleindröben	Riß	2	2	4	10	4	14	2	2	4	6	4	10
Klößen	Riß	1	—	1	6	1	7	—	—	—	6	1	7
Kathewitz	Alte Elbe	1	—	1	2	1	3	—	—	—	3	—	3
Mühlanger	Elbkolke	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Prettin	Dammwasser	2	1	3	6	3	9	—	—	—	9	—	9
		9	4	13	44	12	56	4	2	6	44	8	52
Elbe (Wittenberg — Dessau)													
Linkes Ufer:													
Seegrehna	Botomarsee	2	1	3	4	2	6	—	—	—	4	—	4
Seegrehna	Gutssee	1	—	1	4	1	5	2	—	2	3	2	5
Seegrehna	Schwarzwasser	2	2	4	5	1	6	—	—	—	6	—	6
Seegrehna	Grassensee	1	—	1	2	3	5	2	1	3	4	1	5
Seegrehna	Burgstallsee	—	—	—	7	—	7	2	1	3	6	1	7
Rehsen	See	—	—	—	4	—	4	—	—	—	4	—	4
Rehsen	Altwasser	—	—	—	6	—	6	—	—	—	6	—	6
Riesigk	See	2	—	2	5	2	7	2	1	3	5	2	7
Schönitz	See	1	—	1	3	1	4	2	—	2	3	2	5
Schönitz	Altwasser	1	—	1	5	2	7	1	—	1	6	2	8
Schönitz	Fließ	—	—	—	3	—	3	—	—	—	3	—	3
Schönitz	Untersee	—	—	—	4	—	4	1	—	1	4	1	5
Vockerode	Riß	—	—	—	4	—	4	1	—	1	3	1	4
Vockerode	Krägen	1	—	1	10	6	16	2	1	3	13	2	15
Vockerode	Elbe	1	—	1	—	1	1	—	—	—	1	—	1
Wörlitz	Parkteiche	2	1	3	12	2	14	2	—	2	13	2	15
Wörlitz	Fließ	1	—	1	3	1	4	—	—	—	4	—	4
Wörlitz	Altwasser	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
		15	4	19	83	22	105	17	4	21	90	16	106

Ort	Gewässer	a	b	c	d	e	f	a	b	c	d	e	f
Rechtes Ufer:													
Buro	Elbe	—	—	—	1	—	1	1	—	1	1	1	2
Coswig	Erdkuten	—	—	—	5	—	5	—	—	—	3	—	3
Klieken	Katschgraben	1	—	1	4	3	7	1	—	1	4	1	5
Klieken	Alte Elbe	—	—	—	5	—	5	—	—	—	4	—	4
Klieken	Saarensee	1	—	1	4	2	6	1	—	1	4	1	5
Roßlau	Rössel	1	—	1	2	2	4	1	—	1	3	1	4
Thiessen	Rössel	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	2
		3	—	3	21	7	28	5	—	5	19	6	25

Elbe (Dessau — Schönebeck — Magdeburg — Rogätz)

Linkes Ufer

Aken	Altwasser	—	—	—	3	—	3	1	—	1	7	2	9
Aken	Buschgraben	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Breitenhagen	Alte Elbe	—	—	—	8	—	8	1	—	1	7	1	8
Breitenhagen	Drainingsee	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Breitenhagen	Altwasser	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	1
Breitenhagen	Elbe	—	—	—	2	—	2	1	—	1	2	1	3
Glinde	Hänsche See	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Gr. Kühnau	See	1	—	1	5	1	6	1	—	1	5	1	6
Gr. Kühnau	Altwasser	2	—	2	4	3	7	—	—	—	7	—	7
Kühren	Schmiedesee	—	—	—	3	—	3	—	—	—	3	—	3
Lödderitz	Steinsee	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Lödderitz	Kreuzsee	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Lödderitz	Alte Elbe	2	—	2	4	1	5	1	—	1	4	1	5
Lödderitz	Goldbergersee	1	—	1	3	2	5	—	—	—	5	—	5
Lödderitz	Altwasser	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Lödderitz	Teufelsloch	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	1
Lödderitz	Elbe	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	1	3
Obslau	Altwasser	—	—	—	4	—	4	—	—	—	4	—	4
Wallwitzhafen	Altwasser	—	—	—	7	—	7	—	—	—	6	—	6
		6	—	6	57	7	64	6	—	6	66	7	73

Rechtes Ufer

Alte Fährre	Umflutkanal	—	—	—	3	—	3	—	—	—	3	—	3
Alte Fährre	Erdkuten	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Brambach	Altwasser	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Dornburg	See	2	1	3	5	2	7	—	—	—	8	—	8
Dornburg	Scharlebersee	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Dornburg	Graben	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Dornburg	Alte Elbe	1	—	1	3	1	4	—	—	—	4	—	4
Dornburg	Elbe	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Elbenau	Altwasser	—	—	—	3	—	3	—	—	—	2	—	2
Elbenau	Alte Elbe	2	3	5	14	2	16	2	—	2	13	2	15
Gödnitz	See	—	—	—	9	—	9	—	—	—	9	—	9
Grünewalde	Altwasser	1	—	1	—	4	4	—	—	—	5	—	5
Hohenlepte	Nuthe	—	—	—	3	—	3	—	—	—	3	—	3
Hoplake	Nuthe	—	—	—	2	—	2	1	1	2	3	1	4
Kalenberge	Alte Elbe	—	—	—	20	—	20	3	—	2	16	4	20
Kalenberge	Umflutkanal	—	—	—	2	—	2	1	—	1	3	1	4
Kulhagen	Altwasser	2	2	4	—	2	2	—	—	—	2	—	2
Kulhagen	Mönchgraben	—	1	1	—	1	1	—	—	—	3	—	3
Magdeburg	Kreuzhorst	1	—	1	6	2	8	1	—	1	6	1	7
Pechau	Alte Elbe	1	—	1	14	2	16	1	—	1	10	1	11
Pechau	Umflutkanal	2	—	2	8	2	10	—	—	—	12	—	12
Plötzky	Kolke	1	—	1	2	—	2	—	—	—	3	—	3

Ort	Gewässer	a	b	c	d	e	f	a	b	c	d	e	f
Plötzky	Umflutkanal	—	—	—	6	—	6	—	—	—	5	—	5
Prödel	See	1	—	1	3	1	4	—	—	—	4	—	4
Pretzien	Altwasser	—	—	—	4	—	4	1	—	1	3	1	4
Pretzien	Umflutkanal	—	—	—	7	—	7	—	—	—	7	—	7
Pretzien	Am Kraftwerk	1	—	1	—	2	2	—	—	—	2	—	2
Roney	Elbe	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Ranies	Altwasser	—	—	—	3	—	3	—	—	—	3	—	3
Ranies	Alte Elbe	2	1	3	4	4	8	—	—	—	8	—	8
Ranies	Wasserlöcher	1	—	1	—	1	1	—	—	—	1	—	1
Randau	Alte Elbe	2	3	5	4	5	9	1	1	2	7	3	10
Steutz	Altwasser	—	—	—	4	—	4	—	—	—	4	—	4
Steckby	Altwasser	—	—	—	6	—	6	—	—	—	6	—	6
Steckby	Pfaffensee	—	—	—	4	—	4	—	—	—	3	—	3
Steckby	Elbe	1	—	1	2	1	3	1	—	1	2	1	3
Tochheim	Elbe	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Tochheim	Altwasser	—	—	—	4	—	4	—	—	—	4	—	4
Walter- nienburg	Nuthe	—	—	—	3	—	3	—	—	—	3	—	3
		21	11	32	162	32	194	11	2	13	181	15	196
Ehle													
Biederitz	Ehle	2	—	2	—	6	6	2	1	3	4	4	8
Gerwisch	Ehle	—	—	—	4	—	4	1	—	1	4	1	5
Heyrothsberge	Ehle	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Am Pilm	Altwasser	2	—	2	—	3	3	—	—	—	3	—	3
		4	—	4	6	9	15	3	1	4	13	5	18
Saale													
Gr. Rosenberg	Saalthorn	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Gr. Rosenberg	Landgraben	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Gr. Rosenberg	Krügersee	2	—	2	7	1	8	—	—	—	8	—	8
Gr. Rosenberg	Alte Saale	1	—	1	12	1	13	—	—	—	13	—	13
Micheln	Schachtteiche	1	—	1	3	1	4	—	—	—	4	—	4
Micheln	Landgraben	—	—	—	4	—	4	1	—	1	3	1	4
Patzetz	Landgraben	1	—	1	3	2	5	—	—	—	5	—	5
Werkleitz	Saale	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Plötzkau	Saale-Altarm	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
		5	—	5	37	5	42	1	—	1	41	1	42
Ohre													
Rogätz	Ohre	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
		—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Mulde													
Bobbau	Mulde	1	—	1	2	2	4	1	—	1	2	2	4
Dessau	Pelze	—	—	—	3	—	3	—	—	—	3	—	3
Dessau	Alte Mulde	—	—	—	6	—	6	1	—	1	5	1	6
Dessau	Mulde	—	—	—	3	—	3	1	—	1	3	2	5
Dessau	Stillinge	1	—	1	3	2	5	1	—	1	3	2	5
Hainichen	Altarm	1	—	1	2	2	4	1	—	1	2	3	5
Kleutsch	Mulde	—	—	—	2	—	2	1	—	1	—	2	2
Mildensee	Altwasser	1	—	1	12	2	14	1	—	1	12	1	13
Möst	Mulde	1	—	1	2	1	3	—	—	—	3	—	3
Möst	Altwasser	—	—	—	3	—	3	1	—	1	1	2	3
Niesau	Altwasser	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	1
Naundorf	Löbben	—	—	—	8	—	8	—	—	—	5	—	5
Naundorf	Altwasser	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Raguhn/Jeßnitz	Mulde	2	1	3	4	2	6	1	—	1	5	1	6

Gewässer		a	b	c	d	e	f	a	b	c	d	e	f
Törten	Altwasser	1	—	1	3	1	4	1	—	1	4	—	4
Törten	Mulde	—	—	—	2	—	2	1	—	1	3	1	4
Sollnitz	Mulde	—	—	—	3	—	3	1	—	1	2	1	3
		8	1	9	61	12	73	12	—	12	56	18	74
Schwarze Elster													
Beutersitz	Mühlgraben	1	—	1	—	3	3	—	—	—	3	—	3
Bahnsdorf	Rieke	2	1	3	3	3	6	—	—	—	6	—	6
Arnsnesta	Elster	1	—	1	—	1	1	—	—	—	1	—	1
Friedrichsluga	Alte Elster	2	2	4	2	4	6	—	—	—	6	—	6
Grabow	Neugraben	2	—	2	6	2	8	2	1	3	9	2	11
Gorsdorf	Elster	2	1	3	6	3	9	1	—	1	7	1	8
Gorsdorf	Alte Elster	1	—	1	2	2	4	—	—	—	4	—	4
Hemsendorf	Alte Elster	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	1	3
Jessen	Elster	4	2	6	2	3	5	1	—	1	4	1	5
Klossa	Alte Elster	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	1
Herzberg	Mühlgraben	2	1	3	3	2	5	—	—	—	5	—	5
Meuselko	Elster	2	—	2	5	1	6	—	—	—	6	—	6
Neumühl	Mühlgraben	—	—	—	2	—	2	1	—	1	—	2	2
Neudeck	Elster	1	—	1	—	1	1	—	—	—	1	—	1
Premsendorf	Alte Elster	—	—	—	4	—	4	1	—	1	2	2	4
Schweinitz	Alte Elster	2	1	3	8	1	9	1	—	1	4	1	5
Schweinitz	Gutsteich	—	—	—	—	—	—	2	1	3	2	2	4
		22	8	30	43	26	69	11	2	13	62	13	75
Elbe — linkes Ufer													
Elbe — linkes Ufer		36	14	50	81	46	127	17	9	26	114	18	132
Elbe — rechtes Ufer		9	4	13	44	12	56	4	2	6	44	8	52
a) Elbe bis Wittenberg													
		45	18	63	125	58	183	21	11	32	158	26	184
Elbe — linkes Ufer													
Elbe — linkes Ufer		15	4	19	83	22	105	17	4	21	90	16	106
Elbe — rechtes Ufer		3	—	3	21	7	28	5	—	5	19	6	25
b) Elbe von Wittenberg bis Dessau													
		18	4	22	104	29	133	22	4	26	109	22	131
Elbe — linkes Ufer													
Elbe — linkes Ufer		6	—	6	57	7	64	6	—	6	66	7	73
Elbe — rechtes Ufer		21	11	32	162	32	194	11	2	13	181	15	196
c) Elbe von Dessau bis Rogätz													
		27	11	38	219	39	258	17	2	19	247	22	269
Elbe insgesamt a)													
a)		45	18	63	125	58	183	21	11	32	158	26	184
b)		18	4	22	104	29	133	22	4	26	109	22	131
c)		27	11	38	219	39	258	17	2	19	247	22	269
		90	33	123	448	126	574	60	17	77	514	70	584
Ehle													
Ehle		4	—	4	6	9	15	3	1	4	13	5	18
Saale		5	—	5	37	5	42	1	—	1	41	1	42
Ohre		—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Mulde		8	1	9	61	12	73	12	—	12	56	18	74
Schwarze Elster		22	8	30	43	26	69	11	2	13	62	13	75
		129	42	171	597	178	775	87	20	107	688	107	795

Selbstverständlich können die Aufzeichnungen, von welcher Seite sie auch kommen, wohl nie Anspruch auf Vollständigkeit erheben, weder in der Aufzählung der einzelnen Gewässer, noch in der Ortsbezeichnung. Oft werden die volkstümlichen Gewässer- und Flurbezeichnungen von den amtlichen abweichen, und oft wird auch in der Praxis nicht immer genau geprüft, zu welchem Ort ein bestimmtes Gewässer gehört. Außerdem kann es auch vorkommen, daß sich schon während der Dauer der Zählung Verschiebungen im Bestand einstellen, weil sich die Zählungen meist über mehrere Wochen oder Monate erstrecken und in dieser Zeit manches Tier zu- oder abwandert oder schließlich auch irgendwie umkommt. Deshalb ist es auch möglich, daß in den Bestandslisten verschiedener Zähler kleinere Differenzen auftreten können, die aber wieder für das Gesamtbild der Bestandsaufnahme – wenn sie nicht allzu grob in Erscheinung treten – keine Bedeutung haben. Auf einige solcher grober Unterschiede muß aber aufmerksam gemacht werden, um zu vermeiden, daß der Leser beim Vergleich dieser Zahlen ein Fragezeichen setzt.

Hinze (1950) bringt je eine Verbreitungskarte aus den Jahren 1929 (Karte 4, S. 28) und 1948 (Karte 6, S. 204). Während er in seinen Karten nur die wirklich „befahrenen“ Baue aufzeichnet, also nur diejenigen, in denen wirklich noch Tiere vorhanden waren, sind in den Listen der Bisamjäger in Tab. 1 alle, also auch die „unbewohnten“ Baue, mit vermerkt. Dies wurde für besonders zweckmäßig gehalten, um für spätere Zählungen oder Vergleiche zu wissen, wo überhaupt in den letzten Jahrzehnten noch Biber vorhanden gewesen sind und wieweit sich eine etwaige spätere Bestandsaufnahme flächenmäßig ausdehnen muß. Es besteht nämlich immer die Möglichkeit, daß Wandertiere sich in solchen, schon mehrere Jahre verwaisten Bauen wieder ansiedeln. Zweifellos wird der Zuwanderer immer wieder die alten Baue annehmen, weil sie ja vom früheren Besitzer an der Stelle im Gelände angelegt worden sind, die für die Lebensnotwendigkeiten des Tieres sich am günstigsten auswirkten. Diese Tatsache ist auch bei der Bisamratte zu verzeichnen, denn auch bei ihr nehmen etwaige Zuwanderer die längere Zeit verwaist gewesene Uferpartie immer wieder an, in der die Vorgänger bereits gesiedelt hatten.

Bei einem Vergleich der Karten von Hinze (1950) und den Bestandslisten der Bisamjäger für das Jahr 1948 (Tab. 1) fällt auf, daß in den letzteren für die Schwarze Elster, die Obere Elbe und auch für die Mulde weit mehr Ansiedlungen (also bewohnte Baue) genannt sind, als sie Hinze aufgezeichnet hat. Einen Vergleich hierüber bringen die Beispiele in der Tab. 2:

Tabelle 2

Gewässerstrecke	Ansiedlungen nach Hinze (1950) für das Jahr 1948	Ansiedlungen nach den Bisamjägern-Listen	
		1947	1948
Schwarze Elster	4	26	13
Elbe von Wittenberg bis oberhalb Torgau	10	58	26
Mulde	6	12	18
Gesamtes Bibergebiet	48	178	107

Von Hinze wären also für das Jahr 1948 noch weniger als die Hälfte der bewohnten Baue erfaßt und aufgeführt. Darüber hinaus sei aber auch noch auf einige weitere Unterschiede hingewiesen, die nicht unerwähnt bleiben dürfen. In den Listen der Bisamjäger sind für das Jahr 1948 mit vermerkt: im Muldebereich der Ort Hainichen bei Eilenburg, im Eldebereich der Ort Bennewitz bei Torgau und im Bereich der Schwarzen Elster der Ort Neumühl bei Wahrenbrück. Diese Ansiedlungen fehlen ebenfalls in den Karten von Hinze (1950). Worauf diese Differenzen zurückzuführen sind, dürfte wohl heute kaum noch möglich sein aufzuklären.

Die Endzahlen in der Tab. 1 beweisen mit aller Deutlichkeit, in welchem erschreckendem Umfang der Rückgang des Bestandes innerhalb eines Jahres möglich ist. In seinem Schreiben vom 5. November 1948 an das Pflanzenschutzamt in Halle teilte Hinze mit: „daß der Biberbestand wahrscheinlich einen weiteren bedauerlichen Rückgang zu verzeichnen haben dürfte.“ Das bald danach vorliegende Ergebnis der Bestandsaufnahme für das Jahr 1948 bestätigte nur zu gut diese ausgesprochene Vermutung. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Bemerkungen der Bisamjäger zu den Aufzeichnungen in den Bestandslisten, wie z. B.:

Bösewig: Im Rohrkolk einen Altbiber erschossen aufgefunden

Seegrehna: Im Gutssee einen Altbiber erschossen aufgefunden

Bennewitz: Im Fischteich einen Altbiber erschossen aufgefunden

Gorsdorf: In der Alten Elster einen Altbiber erschossen aufgefunden.

Ein bezeichnendes Licht auf diese seinerzeit bestehenden Verhältnisse wirft auch eine Mitteilung des Bisamjägers Heinrich Kappenberger, Magdeburg, vom 8. Dezember 1946 an das Pflanzenschutzamt in Halle, daß auf der Elbstrecke von Pretzien bis Rogätz von bisherigen 57 Bibern 31 Exemplare als Verlust gemeldet werden müssen.

Auch im Jahre 1947 sind die Verluste im gleichen Umfang eingetreten, denn im Brief des Naturschutzbeauftragten für den Kreis Calbe/Schönebeck, Wolfgang Wanckel in Schönebeck, an den seinerzeitigen Bezirksnaturschutzbeauftragten Dr. Ludwig in Magdeburg vom 9. Juni 1947 wird angegeben, daß allein in den Monaten März bis April in diesem engeren Raum neun Biber als Verlust gemeldet werden müssen. Ähnliche Verluste sind aber auch schon in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg eingetreten, denn nach Behr (1926) sind die Bestände vom Jahr 1913 mit 188 Tieren auf weniger als die Hälfte zurückgegangen.

Hinsche bringt in seinem Rundschreiben vom 1. April 1952 eine theoretische Errechnung des für das Jahr 1945 vorhandenen Biberbestandes. Er fußt hierbei auf den Zählungen der Bisamjäger für das Jahr 1939 mit 330 Tieren und den Zählungen von Behr aus dem Jahre 1929 mit 263 Tieren. Hinsche errechnet aus der Differenz von 67 Tieren einen jährlichen durchschnittlichen Zugang von 1929 bis 1939, also für zehn Jahre je Jahr sechs bis sieben Tiere. Diesen Zugang setzt er für die Jahre 1939 bis 1945, also für sechs Jahre weiter fort, so daß er im Jahre 1945 auf einen Bestand von 366 Tieren kommt ($1939 = 330 \text{ Tiere} + 6 \times 6 = 36 \text{ Tiere} = 366 \text{ Tiere}$). Diese Zahl ist aber lediglich eine theoretische Berechnung, sie wird durch die Zählung der Bisamjäger sehr deutlich widerlegt, die mit 210 Tieren für das Jahr 1945

um 156 Tiere (366 zu 210) niedriger liegt. Eine laufende Zunahme im Bestand ist also nicht eingetreten, sondern infolge der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse ist diese Bestandsdichte erheblich gefallen.

Im Anschluß an das vorstehende theoretische Exempel mögen die Zahlen aus der Praxis nochmals genannt sein. Vergleicht man nach der Tab. 1 die Zahl der in den Jahren 1947/48 vorhanden gewesenen Biber mit der Zahl der bewohnten und unbewohnten alten Baue, so ergibt sich im Durchschnitt für beide Jahre sehr übereinstimmend auf einen bewohnten Bau ein noch vorhandener Biber, für das Jahr 1947 also 171 Biber auf 178 bewohnte Baue, für das Jahr 1948 107 Biber auf 107 bewohnte Baue. Für das Gesamtgebiet der mittleren Elbe wurden also rund 800 bewohnte und unbewohnte Baue nachgewiesen (Tab. 1).

1.2. Schwarze Elster

Die Schwarze Elster gehört mit ihren vielen Altarmen und Sumpfgebieten trotz der heutigen starken Verschmutzung mit Abwassern aus den Kohlenrevieren bei Hoyerswerda zu einem für die Ansiedlung von Bibern günstigen Fluß, wie die bisher stets hohen Bestandszahlen beweisen.

Sehr wahrscheinlich ist dies auch in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen, zu einer Zeit also, als noch keine Verschmutzung des Wassers vorlag und als noch keine Flußregulierungen viele Altwasser und Sümpfe trocken legten. Nach Nebelsieck (1912) sind im 14. Jahrhundert im Amt Liebenwerda sogar besondere Biberfänger angestellt gewesen. Peters (1940) führt für seine Zeit noch zwanzig Orte im Kreis Schweinitz/Herzberg/Jessen auf, in denen Biberansiedlungen vorhanden gewesen sind. Diese Orte sind zum größten Teil in den Listen der Bisamjäger vom Jahre 1947/48 (Tab. 1) enthalten. Nach der Tab. 1 sind für das Jahr 1947 noch elf Orte mit bewohnten Bauen und für das Jahr 1948 noch neun Orte genannt, Baue insgesamt (also bewohnte und unbewohnte) für 1947 69 und für 1948 75. Die Gesamtzahl der Baue ist also fast konstant geblieben, die Zahl der bewohnten Baue jedoch ging von 26 im Jahre 1947 auf 13 im Jahre 1948 zurück, also um rund 50 %. Im gleichen Verhältnis verringerte sich auch die Zahl der Biber von 30 im Jahre 1947 auf 13 im Jahre 1948.

Erwähnenswert sind folgende Orte, die wir bei Hinze (1950) nicht vermerkt finden:

Neumühl (Nr. 1)¹ nach den Bestandslisten der Bisamjäger aus den Jahren 1947/48, s. a. Tab. 1.

Wahrenbrück (Nr. 2) nach den Angaben von tscht. (1926)

Prieschka (Nr. 3) nach den Angaben von Kettmann (1960): Hier lebten noch um 1940 in der Schwarzen Elster und in der Kleinen Röder einzelne Tiere, die jedoch bei Kriegsende verschwanden. Erst um 1954/55 wurden wieder Tiere gespürt. Nach Mitteilungen des Bisamjägers Ernst Teske, Herzberg, ist diese Kolonie um 1964 erloschen, ein Tier — tot aufgefunden — befindet sich im Heimatmuseum in Bad Liebenwerda.

¹ Die Nummern hinter den Ortsbezeichnungen beziehen sich immer auf die Abb. 1.

Oehna (Nr. 4): Nach einer Mitteilung von Serno (1960) liegt dieser Ort 40 km von der Elster entfernt auf dem Hohen Fläming, kurz vor Jüterbog. Hier wurde Anfang April 1944 von französischen Kriegsgefangenen an einer Kartoffelmiete ein Biber erschlagen.

Finsterwalde (Nr. 5): Feiler (1965) zitiert eine Mitteilung von Hinze, nach der im Mai 1961 bei Finsterwalde (Bez. Cottbus) ein Biber gefangen sei, der zunächst in die dortige Nutriafarm und später in den Zoologischen Garten in Leipzig gekommen sein soll. Finsterwalde liegt vom bekannten Bibergebiet der Schwarzen Elster etwa 35 km ab.

1.3. Mulde

Nach den Karten von Hinze (1950) aus den Jahren 1929 und 1948 befanden sich nur noch Biberansiedlungen in den Gewässern von Muldenstein abwärts über Raguhn und Jeßnitz bis Dessau. In früheren Jahren sind aber auch noch oberhalb von Eilenburg Biber vorhanden gewesen (Zimmermann 1922 und Hinze 1950), so z. B. in der Mulde in der Nähe von **Wurzen** (Nr. 58) noch „einige Exemplare“ um 1822, und um 1860 soll in der Nähe von oberhalb Eilenburg der letzte „sächsische“ Biber verschwunden sein. In der Tabelle 1 sind unter „Mulde“ für die Jahre 1947 und 1948 jedoch noch Biberansiedlungen für den Muldearm bei **Hainichen** (Nr. 6) bei Eilenburg aufgezeichnet. Nach einer schriftlichen Mitteilung des Bisamjägers Otto Körner, Pretzsch, vom 4. März 1967 haben sich dort seit vielen Jahren Biber behauptet. Das gleiche gilt auch für den alten Muldearm bei **Möritztz** (Nr. 7) und für die Muldegewässer bei **Roitzschjora** (Nr. 8) unterhalb Düben. Auch in jüngster Zeit berichten Körner wie auch der Bisamjäger Martin Hauboldt, Eilenburg, in Hainichen, Möritztz, Roitzschjora, Döbern und Rösa Biber gesehen bzw. ihre Spuren bemerkt zu haben. Dieses Gebiet dürfte also seitens des Naturschutzes besondere Beachtung verdienen.

1.4. Saale

Als der Verfasser in den Jahren um 1925 und später wiederholt die Saale-Altarme bei **Gröna**, Kr. Bernburg (Nr. 9), nach Bisamratten kontrollierte, wurden zu jener Zeit immer wieder Biber festgestellt. Es waren mehrere Erdbaue vorhanden, die z. T. mit Holz überdeckt waren, ferner Verbiß an Bäumen und Sträuchern. Als besonders auffälliges Merkmal war ein etwa 10 m langer Biber-Kanal vorhanden, der durch eine mit Schilf und Rohr bewachsene breite Schlammbank führte. In den Abb. 1 und 2 ist diese Örtlichkeit mit eingezeichnet, da nach der Tab. 1 die alten verfallenen Baue um die Jahre 1947/48 noch vorhanden waren. In den späteren Jahren sind aber diese Spuren verschwunden, teils durch Hochwasser, durch Holzeinschlag und Uferbereinigung. Diese erloschene Kolonie ist in den Karten von Hinze (1950) weder für 1929 noch für 1948 eingezeichnet. Die übrigen für die Saale in der Tab. 1 aufgeführten Ansiedlungen liegen sämtlich im Mündungsbereich der Saale und sind auch von Hinze (1950) mit verzeichnet.

1.5. Ohre

Die Karten von Hinze (1950) für die Jahre 1929 und 1948 enthalten für die Ohre keine Ansiedlungen mehr. Von den Bisamjägern werden für die

Jahre 1947/48 (Tab. 1) nur noch verlassene tote Baue aufgeführt als Beweis dafür, daß früher hier Biber vorhanden gewesen sind. Verfasser erinnert sich noch der Kontrollreisen in das Mündungsgebiet der Ohre bei Glindenberg–Heinrichsberg–Rogätz um 1930, wo zu jener Zeit am „Pappelberg“ und in der „Zollau“ Biberkolonien vorhanden waren. Zahlreiche Merkmale zeugten von der eifrigen Tätigkeit der Tiere.

Wie aus der älteren Literatur jedoch hervorgeht, hat die Ohre aber auch weiter flußaufwärts Biberansiedlungen beherbergt. So nennt Linstow (1908) für das Jahr 1726 den Ort **Wolmirstedt** (Nr. 11). Mertens (1909) die Gegend von **Haldensleben** (Nr. 12). Weber (1956 und brieflich 1966) teilt mit, daß um das Jahr 1887 in der Ohre bei **Rätzlingen** (Nr. 13) im Drömling ein Tier erschlagen wurde und daß im Jahre 1919 in **Breitenrode** (Nr. 14), ebenfalls im Drömling, ein Tier erlegt worden sei. Auch im Nebenfluß der Ohre, in der Bever, müßten Biber existiert haben, einmal wie schon der Name „Bever“ andeutet und außerdem, weil im Wappen der „von Schenck“ in **Dönstedt** (Nr. 15) zwei Biber eingezeichnet sind.

Sicher hat auch der Drömling vor der Zeit der großen Melioration um das Jahr 1700 und später Biber beherbergt, denn dieses 300 km² große unzugängliche Bruchwald- und Sumpfgebiet stellte zweifellos für den Biber ein ganz besonders ideales Ansiedlungsgelände dar. Leider ist in den beiden Schriften über den Drömling von Wolf (1939) und Weber (1964) nichts Näheres genannt. Wolf deutet lediglich an, „wo wilde Gänse, Enten und mancherlei Wasser- und Sumpfvögel unter unzähligen Amphibien in hohen Fluten und Geschilf mit ihren Jungen umherzogen“, der Mensch ein kärgliches Dasein fristete. Weber zitiert aus einem ins Hochdeutsche übersetzten Bericht des Ober-Grabeninspektors Riedel aus dem Jahre 1783: „Besonders hatten die Bergfrieder Einwohner, welche sich nur vom Kiepenmachen ernährten, vor ihrer biberähnlichen Wohnung kleine viereckige Kähne stehen.“ Das spricht dafür, daß Biber und seine Bauten dort bekannt gewesen sein müssen.

Auch über die Wasserscheide hinweg zur Aller muß der Biber existiert haben, denn nach Hansen (1962) sollen früher Biber in der Flur von **Eilsleben** (Nr. 16) gelebt haben. Hier hieß im Mittelalter eine Wasserburg „Beverborch“, woraus allerdings später fälschlicherweise „Bärburg“ geworden ist. Eine Ergänzung hierzu ist die Mitteilung von Bonn (1759), nach der ein im Naturkundemuseum in Braunschweig vorhandener ausgestopfter Biber in der **Schunter** (Nr. 17) erlegt worden sei. Die Schunter ist ein kleines Flößchen zwischen Helmstedt und Braunschweig, das über Oker–Aller zum Groß-einzugsgebiet der Weser gehört.

2.0.0. Nebengebiete

2.1.0. Untere Elbe

2.1.1. Von Wolmirstedt/Rogätz bis Wittenberge/Havelberg

In früheren Jahrhunderten sind auch auf dieser Elbestrecke zahlreiche Biberkolonien vorhanden gewesen, die um das Jahr 1700 wiederholt durch Neuansiedlungen aufgefüllt wurden (Buffon 1777, Bechstein 1820, Spillner

1958 u. a.). Danach haben sich schon der Große Kurfürst von Brandenburg und später auch seine Nachfolger daran beteiligt. Die Tiere wurden hier durch besondere Erlasse geschützt und sorgfältig gehegt. Als spezielle Orte mit Biberansiedlungen nennt Buffon die **Altmark** (Nr. 18) und die **Priegnitz** (Nr. 19), Bechstein die Elbgewässer und die Havel und Spillner für jene Zeit die Orte **Scharlibbe** (Nr. 20); **Derben** (Nr. 21) und **Jerichow** (Nr. 26).

Leider änderte sich die Einstellung der Menschen zur Biberhege, als im Zuge der stärkeren Besiedlung der Elbe- und Havelniederung und damit der intensiveren Nutzung des Landes für Ackerbau und Viehzucht die Notwendigkeit entstand, durch den Bau von Deichen die Dörfer und die Kulturlandschaft vor den immer wieder große Schäden anrichtenden Hochwasserwellen zu schützen. Waren es zu Beginn der Eindeichungen im 12. und 13. Jahrhundert die sog. Ringpolder, d. h. ringförmige Deiche zunächst um die Dörfer, entstanden in späterer Zeit die Strecken-Deiche, d. h. solche, die die Ringpolder verbanden und so größere zusammenhängende Landstriche schützten (so z. B. der Wische-Deichverband in Seehausen in der Altmark etwa 45 000 ha). Die in den weiten Überschwemmungsgebieten vorhandenen Biberkolonien wurden durch die Trockenlegung mancher Landstriche, das Verschwinden von Altwässern, Altarmen und unzähligen Fliethen und Fließen auf jetzt weit weniger Gewässer zusammengedrängt, suchten zur Anlage ihrer Erdbaue günstiger gelegene Uferpartien auf und fanden in den künstlich angelegten Deichen von jeweils beachtlicher Höhe die idealsten Ansiedlungsmöglichkeiten. Was man zum Schutze und zur Erhaltung des Bibers in jüngster Zeit propagiert, nämlich im Hochwassergelände sog. „Biberrettungshügel“ anzulegen, hatte man unbewußt zu jener Zeit mit der Errichtung der Deiche getan. Es war deshalb zu erwarten, daß bald Stimmen laut wurden, die bis dahin geschützten und gehegten Biber wegen ihrer Schäden in den Deichanlagen abzufangen oder zu vertreiben. Nach Spillner (1958) u. a. verlangte der seinerzeitige Deichhauptmann von Katte – **Scharlibbe** (Nr. 20) in seiner Eingabe vom 8. Dezember 1707 eine Aufhebung der Hegevorschriften, die Regierung zu Halle folgte am 24. Februar 1708 mit einem gleichen Antrage. Später schlossen sich u. a. auch die Deichhauptleute von Grävenitz und von Pieverling in Rosenhof (Altmark) an.

Als besonders gefährdet wurden in einer Eingabe vom 14. April 1727 folgende Orte genannt: **Wolmirstedt** (Nr. 11), **Scharlibbe** (Nr. 20), **Altenplatow** (Nr. 22), **Rogätz** (Nr. 23), **Schönfeld** (Nr. 24), **Biederitz** (Nr. 25) und **Jerichow** (Nr. 26). Die Einsprüche stammten also nicht nur aus den Gebieten der Elbe, sondern auch aus dem Mündungsgebiet der Saale bei Calbe-Barby. Die Schongesetze wurden daher teilweise gelockert oder auch aufgehoben. Das Abfangen wurde aber nun so rigoros durchgeführt, daß nur wenige Tiere übrigblieben. Der Biber zog sich daher im Laufe der Jahrzehnte immer mehr in die weiteren und näheren Zuflüsse zur Elbe zurück, wie z. B. Havel, Löcknitz und die günstigen Altarme bei Magdeburg, verschwand aber auch hier an vielen Stellen. Einzeltiere, die zu Hochwasserzeiten aus den Gebieten von Magdeburg und Dessau die Elbe abwärts unfreiwillige Wanderungen auf Eisschollen und anderem Treibgut unternahmen, hatten kaum Gelegenheit, auf dieser schnell passierten Strecke an Land zu gehen und sich dort anzusiedeln.

Es ist daher durchaus verständlich, wenn aus späteren Jahren von diesem Abschnitt der Elbe keine Meldungen über das Vorhandensein von Bibern vorliegen.

Aus jüngster Zeit stammen aus diesem Elbe-Abschnitt nur die nachstehenden Beobachtungen: Feiler (1965) zitiert eine Mitteilung des Verfassers, nach der in der Alten Elbe bei **Jerichow/Klietznick** (Nr. 26) nördlich von Genthin um 1935 ein Biber gesichtet wurde. Diese Meldung liegt aber schon viele Jahre zurück, und Einzelheiten, vor allem von wem die Meldung kam, sind nicht mehr Erinnerungswürdig.



Abb. 4. Drei Jungbiber im ersten Lebensjahr, 1965 geboren.
Aufnahme: Körner

Gelegentlich einer Kontrolle der Alten Elbe bei **Rogätz** (Nr. 23) am 7. Februar 1966 wurde zwischen angeschwemmtem Treibgut ein etwa zwei Meter langer und zehn Zentimeter dicker Ast einer Pappel gefunden, der an beiden Enden die typischen Nagespuren vom Biber zeigte. Zweifellos ist dieses Stück Holz aus dem oberen Elbegebiet mit dem Hochwasser des Winters 1965/66 bis nach Rogätz verschleppt worden. Wenn es hier auch nicht ein vertriebener Biber war, so wirft dieses angeschwemmte Stück Holz doch ein bezeichnendes Licht auf die eventuellen Wanderwege des Bibers.

2.1.2. Von Havelberg/Wittenberge bis Hamburg

Dieses Gebiet kann als Auffanggebiet für diejenigen Tiere bezeichnet werden, die von oberhalb durch Hochwasser bis hierher verschlagen werden. Die vielen Mündungsgebiete der zahlreichen Zuflüsse (Havel, Löcknitz, Stepenitz, Karthane, Elde, Aland, Jeetze, Seege usw.) bedingen in den weiten Elbaue bei Hochwasser größere und zum Teil auch ruhig fließende oder auch stehende Wasserflächen, von denen ein An-Land-Kommen für den Biber weit eher möglich ist, als für solche, die mitten im Strom dahintreiben.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurde dieses Gebiet erstmals um die Jahre 1935 von den Bisamjägern systematisch begangen. Bis dahin galt dieses Gebiet als „terra incognita“. Nach der Literatur verlief die historische

Entwicklung wie folgt: Für das 18. Jahrhundert werden von verschiedenen Autoren mehrere Ansiedlungen genannt, so z. B. von Bonn (1759) die Gegend von **Lauenburg** (Nr. 27) und von Stute (1959) für die Jahre um 1769 die Gegend von **Schnackenburg/Lenzen** (Nr. 28). Später meldeten Geisenheyner (1791), Siemssen (1791) und Boll (1856) aber nur noch Einzelvorkommen, und zwar besonders für die Gegend von **Dömitz** (Nr. 29). Hier wird aber auch schon darauf hingewiesen, daß es wohl keine einheimischen Ansiedler mehr gibt, sondern diese Einzeltiere sehr wahrscheinlich aus dem Hauptgebiet von Dessau/Magdeburg stammen. So gibt Geisenheyner (1791) an: „Anfang Advent 1789 fing Förster Drews bei Dömitz einen 39 Pfund schweren Biber (Weibchen) im Tellereisen. Herkunft unbekannt. Im folgenden Winter ist auch das Männchen gefangen worden.“ Siemssen (1791) fügte dieser Notiz eine Fußnote bei: „Im Jahre 1791 brachte Herr Sch., vormaliger Beamter in Dömitz, einen in der Elbe gefangenen Biber der großen Seltenheit wegen eigenhändig nach Ludwigslust.“

Für das 19. Jahrhundert melden verschiedene Autoren (Boll 1856, Blasius 1857, Stricker 1868, Struck 1876, Niethammer 1963) übereinstimmend: 1819: Der letzte Biber wurde bei Dömitz erlegt. 1829: Der letzte „hannoversche“ Biber wurde bei Dömitz erlegt. 1840: Der von einer auf der Elbe treibenden Eisscholle bei Dömitz erlegte Biber stammt wahrscheinlich aus dem oberen Elbegebiet.

Abgesehen von den Hinweisen bei Hinze (1950) liegen aus der intensiv durchforschten Literatur bis zur Jahrhundertwende und auch noch darüber hinaus aus diesem Elbeabschnitt keine Meldungen oder Angaben mehr vor. Erst im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts finden wir wieder einen Hinweis. Dies dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß jetzt mehr und intensiver die heimatliche Flur durch Naturfreunde erforscht und beobachtet wird und der Biber durch die fortschreitende Kultivierung der Landschaft öfter mit dem Menschen Kontakt bekommt.

Nachstehende Meldungen liegen vom rechten Ufer der Elbe vor: In der Lößnitz bei **Dambeck** (Nr./30) im Stresower Wald wurde im Jahre 1915 ein Biber beobachtet und auch ein umgenagter Baum gefunden (Dahnke, 1956). Bei **Balow** (Nr. 31) im Amt Grabow, Kr. Ludwigslust, wurde im Mai 1921 in einem Bach zur Lößnitz ein Biber erschlagen (Clodius, 1928). Bestimmt wurde das Tier von Pastor Türck, der Balg wurde verkauft, das Skelett ist verschwunden. Im Jahre 1940 wurde bei **Gandow/Lenzen** (Nr. 32) von den Bisamjägern in der Lößnitz eine Biberkolonie entdeckt (Abb. 3, Nr. 1).

Vom linken Ufer der Elbe stammen folgende Beobachtungen: Im Jahre 1935 wurde bei **Hitzacker** (Nr. 33) ein in der Elbe treibender Biber gesehen (Stute, 1959). In der Nähe des Dorfes Penkefitz bei **Dannenberg** (Nr. 34) wurde im Jahre 1928 in der Elbniederung ein Biber erlegt (Niethammer, 1963). Unweit **Restorf/Pevestorf** (Nr. 35) entdeckte man 1934 in einem Altwasser der Seege eine Biberkolonie (siehe Abb. 3, Nr. 3). Sie wurde im gleichen Altarm im Jahre 1940 von den Bisamjägern wieder festgestellt.

In einem Altwasser des Aland am Pumpwerk **Wahrenberg** (Nr. 36) wurde im Jahre 1941 die Anwesenheit eines Bibers entdeckt, 1942/43 wanderte er wahrscheinlich ab, da er 1943 nicht mehr vorhanden war (s. Abb. 3, Nr. 5).

Während es sich bei den Meldungen der genannten Autoren zweifellos um Einzeltiere handelt, die in der Elbe oder den Nebengewässern als Wandertiere angetroffen oder auch nur beobachtet wurden, sind die übrigen Fundstellen reguläre Ansiedlungen mit Erdbauen, Verschnitt an den Gehölzen, umgelegten Bäumen und allen anderen Merkmalen. Da es sich hierbei in jener Zeit um noch tatsächlich längere Jahre hindurch bestehende Kolonien handelte, wird auf diese etwas ausführlicher eingegangen:

2.1.2.1. Kolonie Löcknitz bei **Gandow/Lenzen**

(Abb. 1, Nr. 30, 31, 32, und Abb. 3, Nr. 1)

Hierher gehören zweifellos auch die Tiere, die in oder in der Nähe der Löcknitz beobachtet oder erlegt worden sind. Dambeck und Balow liegen nur wenige Kilometer auseinander und im oberen Teil der Löcknitz, etwa 20 km flußaufwärts von der Kolonie bei Gandow/Lenzen entfernt. Wahrscheinlich sind es Tiere, die aus der unteren Löcknitz zeitweise abgewandert waren.



Abb. 5. Biberverschnitt von der Kolonie an der Löcknitz bei Gandow aus dem Jahre 1948.
Aufnahme: G. Hoffmann

Diese Kolonie wurde – wie bereits angeführt – im Jahre 1940 von den Bisamjägern entdeckt. Zu jener Zeit war vermutlich ein Pärchen mit Jungtieren vorhanden. Die Löcknitz hat hier teils hohe Ufer und schnelle Wasserführung, teils seenartige Verbreiterungen mit stillen Winkeln und reicher Vegetation. Die Ufer sind entweder mit hohen Bäumen (Eichen, Pappeln) oder mit Strauchwerk sowie Hecken bewachsen, und teilweise reichen die Wiesen bis an das Ufer. Hinter dem Uferstreifen erstrecken sich vielfach Weiden und fruchtbare Äcker. Der Biber hatte hier also alle Nahrungsquellen verfügbar, eine ideale Landschaft, in der er lange Zeit unentdeckt blieb. Hinze (1950, S. 32) vermutete zunächst, daß es eventuell Tiere sein könnten, die der Farm kanadischer Biber in Dinnies/Kr. Sternberg (Abb. 1, Nr. 55), entstammen könnten, die um 1930 dort existiert hat. Er mußte sich aber später der Ansicht des Verfassers anschließen, als er nach Untersuchung des

letzten Löcknitz-Bibers, der vom Bisamjäger Erich Lemm, Lenzen, im April 1954 tot aufgefunden wurde, feststellte, daß es sich hier tatsächlich um einen Vertreter des Elbe-Bibers handelte. Das Tier wurde seinerzeit in stark verwestem, aber vollständigem Zustande vom Naturkundemuseum in Magdeburg abgeholt. Seit jener Zeit ist nun auch diese Kolonie erloschen, wenn auch hier und da noch einzelne kegelförmige Baumstümpfe von den „Letzten ihres Stammes“ künden.

2.1.2.2. Die Kolonie bei Restorf/Pevestorf/Kr. Lüchow-Dannenberg

befindet sich in einem Altwasser der Seege oberhalb des Laascher Sees. Auf der Abb. 1 sind die Fundorte links der Elbe unterhalb Wittenberge eingetragen (Nr. 35), in der Abb. 3 sind es die Fundorte Nr. 2, 3 und 4. In **Gorleben** (Nr. 2) wurde am 27. Juni 1940 von drei Bisamjägern ein Biber beobachtet, wie er aus einem Altwasser über den Elbedeich wechselte und in der Elbe verschwand. In **Restorf** (Nr. 3) wurde am 28. Mai 1940 im Altarm die Biberkolonie von Bisamjäger Otto Körner, Pretzsch, festgestellt und ein Biber tot im Bau gefunden. Bei **Restorf/Pevestorf** (Nr. 4) wurde im Mai/Juni 1940 in der Nähe der Försterei Elbholz an einem Altwasser stärkerer Biberverbiß festgestellt.

Zur Geschichte der Kolonie bei Restorf/Pevestorf sei wegen der besonderen Umstände folgendes ausgeführt: Nach einer Notiz von Stute (1959) hatte der Landwirt Wolgast im Juli 1934 auf dem See eine zwanzig Zentimeter über dem Erdboden angeschnittene Erle bemerkt. Die Form und die Art des Anschnittes deutete auf einen Biber hin. Wolgast fand aber zunächst keinen Glauben, bis im Dezember des gleichen Jahres der Jagdpächter Leidenfrost aus Pevestorf feststellte, daß noch andere Bäume verschiedener Stärke auf die gleiche Art beschädigt waren. In Zusammenarbeit mit den Jagdbehörden und dem Landesmuseum in Hannover wurde der See zum Naturschutzgebiet erklärt. Am 25. März 1935 fand noch einmal eine Begehung statt, dann wurde es aber still um dieses neue Naturschutzgebiet, denn im Mai 1935 schrieb der Oberförster Grußdorf in Siemen an das Museum in Hannover (Dr. Weigold), daß der Biber den Restorfer See schon wieder verlassen habe, da frische Spuren nicht mehr vorhanden sind. Als Abwanderungsursache wurde eine mehrmalige Überflutung des Geländes durch Hochwasser vermutet. Da man zu gleicher Zeit auch bei **Hitzacker** (Abb. 1, Nr. 33) einen Biber in der Elbe beobachtet haben wollte (Allgemeiner Anzeiger in Lüchow), wurde vermutet, daß beide Tiere identisch seien. Allerdings spricht die Tatsache dagegen, daß zwischen beiden Orten Hitzacker und Restorf immerhin eine Gewässerstrecke von etwa 35 km liegt. Darüber hinaus wurde aber auch die Vermutung geäußert, daß der bei Hitzacker beobachtete Biber aus dem oberen Elbegebiet stammen könnte.

Als nun die Bisamjäger und der Verfasser um 1940 auch die Gewässer bei Restorf zu kontrollieren hatten, wurden natürlich auch diese Kennzeichen (Erdbaue, Wechsel, frischer Verbiß usw.) vorgefunden.

Da die Bisamratte die Gewohnheit hat, sich auch in den befahrenen Biberbauen niederzulassen, mußten auch die vorhandenen Biberbaue sorgfältig untersucht und die Möglichkeiten zum Stellen der Fanggeräte gegen

die Bisamratte geprüft werden. So kontrollierte der Bisamjäger Otto Körner, Pretzsch, am 28. Mai 1940 die fraglichen Gewässer. Bei der Untersuchung der Biberröhren fand er am selben Tage in einer solchen einen verendeten Biber, der noch nicht verrottet war. Körner hat den Kopf abgeschnitten, die Zähne herausgelöst und den Kopf in Pollitz bei Seehausen (dem seinerzeitigen Standquartier) hinter der Ziegelei zum Säubern in einen Ameisenhaufen gelegt. Der Kopf war jedoch nach einigen Tagen verschwunden. Ob es sich bei diesem Tier nun um jenen aus dem Jahre 1934 oder um einen neu zugewanderten Biber handelte, ließ sich natürlich nicht feststellen. Das Skelett mußte heute noch an Ort und Stelle liegen, sofern nicht durch bauliche Veränderungen des Geländes die Biberbaue verschwunden sind. Dieser Biber ist zweifellos den Witterungs- und Wasserverhältnissen zum Opfer gefallen, denn nach dem Gewässerkundlichen Jahrbuch, Abflußjahr 1940 (Berlin 1949), waren durch die anhaltende Kälteperiode 1939/40 die Elbe und ihre Nebengewässer fast drei Monate mit Eis bedeckt, so daß der Biber (wie natürlich auch die dort befindlichen Bisamratten) sich die ganze Zeit unter Schnee und Eis in den Erdbauen aufhalten mußten. Nahrungsmangel dürfte kaum bestanden haben, da genügend Wurzeln von Wasserpflanzen vorhanden waren.

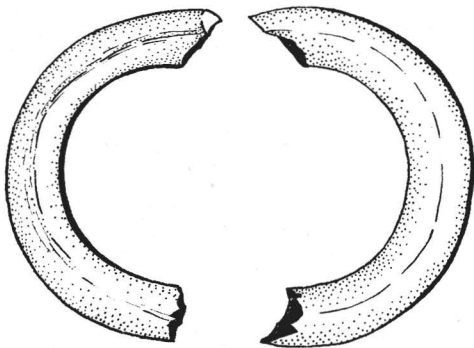


Abb. 6.

Obere Nagezähne des Bibers:
links: Restorf 1940, Schneide abgenutzt
rechts: normaler Zustand
Zeichnung: H. Beine

Die Wasserstände schwankten zu jener Zeit des Eisstandes nur wenige Zentimeter. Mit der Ende Februar/Anfang März einsetzenden Tauperiode stieg das Wasser der Elbe und ihrer Nebengewässer erheblich an, so z. B. die Elbe bei Lenzen bis auf 708 cm, also etwa 350 cm über normal. Diese Hochwasserwelle hielt bis gegen Ende April an. Durch den nun auch im Altwasser bei Restorf steigenden Wasserstand mußte der Biber, da er die Eisdecke nicht durchbrechen konnte, versuchen, seine Erdhöhle nach oben hin zu öffnen. Daß er dies durch den steinhart gefrorenen Boden mit aller Kraft versucht hatte, geht aus den Feststellungen des Bisamjägers Otto Körner hervor. Danach muß der Biber den Boden von innen her mit Zähnen und Zehen bearbeitet haben, denn die Nägel der Vorderfüße waren vollständig abgenutzt und noch blutig, die oberen Nagezähne so abgenutzt, daß die sonst meiselartig scharfen Enden stumpf und nach oben hin rückwärts abgeschrägt waren (Abb. 6). Der Biber hatte sich bis dicht unter die Grasnarbe hindurchgearbeitet, ist dann aber doch im schnell steigenden Wasser ertrunken. Das kalte Wasser und der noch eine Zeit gefrorene Boden haben den Biber länger

als normal erhalten, so daß der Kadaver am Tage des Auffindens noch verhältnismäßig frisch war. Am Schädel gingen die Haare leicht ab, jedoch auf dem Rücken saßen sie noch fest.

Nach den Abmessungen der Zähne, verglichen mit den Altersangaben von Hinze (1950), hatte der Biber eine Größe von etwa 120 cm einschließlich Kelle und ein Gewicht von etwa 20 kg. Das Alter dürfte bei etwa 6 Jahren gelegen haben. Über die Zugehörigkeit zur rezenten Subspezies *Castor fiber albicus* Matschie dürften kaum Zweifel bestehen, denn nach all den Meldungen und Fundorten und näheren Umständen steht mit Sicherheit fest, daß alle im Areal der Unteren Elbe beobachteten oder erlegten Biber mit dem Gebiet bei Dessau-Magdeburg in ursächlichem Zusammenhang stehen. Bis 1945 wurden im regelmäßigen Turnus die Gewässer entlang der Elbe bis hinab nach Hamburg laufend kontrolliert und jährlich auch die alten Bibermerkmale wieder vorgefunden.

2.2. Havel, Spree und Nuthe

Über die Verhältnisse im Bereich der Havel berichtet Feiler (1965) indem er auf ältere und jüngere Ansiedlungen und Funde eingeht. Puppe-Stubbe (1964) untersuchten speziell die Biberkolonien in der Schorfheide (s. a. Abschn. 2.3.), und Hiebsch (1961) gibt einige allgemeine Bemerkungen zur Biberfrage im Havelgebiet. Die älteste für Havel und Spree bekannte Literatur stammt von Bonn (1759), der mitteilt, daß in der Spree bei Berlin ebenfalls viele Biber sollen gefunden werden, „deren Fang aber schlechterdings ein Regal und einem jeden Anderen bey schwerer Strafe verboten sey“.

Ergänzungen hierzu geben die Mitteilungen von Buffon (1777), nach dem der Biber in der Nuthe und Havel bei **Potsdam** (Nr. 37), **Oranienburg** (Nr. 38), **Liebenwalde** (Nr. 39), **Trebbin** (Nr. 40), **Nauen** (Nr. 41) und **Brandenburg** (Nr. 42) vorkommen soll. Boback (1961) verwechselt fälschlicherweise Liebenwalde mit Liebenwerda, das an der Schwarzen Elster liegt. Niethammer (1963) berichtet von Neuansiedlungen bei Potsdam aus den Jahren 1713/14, die aber wie auch ähnliche Versuche um 1830 mißlungen sind. Hilzheimer (1952) wiederum spricht von Bibervorkommen im 18. Jahrhundert fast überall im Havelgebiet von Potsdam aufwärts. Für das 19. Jahrhundert sind die Meldungen aber noch seltener, denn Blasius (1857) und St. (1831) nennen keine Orte mehr, sondern sprechen nur noch allgemein von der Havel, nur Hinze (1950) gibt als Fundort noch **Neustadt** an der Dosse (Nr. 59) für den Beginn des 19. Jahrhunderts an. Für Brandenburg wird angegeben, daß hier die letzten Biber um 1885 beobachtet wurden, wobei jedoch schon betont wird, daß diese Tiere vielleicht schon Zuwanderer aus Anhalt sein könnten. Eine Ergänzung hierzu ist die Angabe des Ortes **Havelberg** (Nr. 60) für die Jahre um 1886/87 durch Linstow (1908).

So hat sich also auch hier der Biber im wechselseitigen Spiel von Hege, Aussetzung und Verfolgung bis Ende des 19. Jahrhunderts gehalten. Es steht aber doch fest, daß er von jener Zeit bis in die jüngere Gegenwart aus dem Havelgebiet vollständig verschwunden war. Um so bemerkenswerter sind die Funde aus den letzten Jahrzehnten im Bereich der Havel. Wie wiederholt vom Verfasser angeführt ist, sind vom Bisambekämpfungsdienst seit den Jahren um 1940 die Gebiete der unteren Havel, also von Brandenburg ab-

wärts, laufend kontrolliert, ohne daß hier irgendwelche Merkmale für das Vorhandensein von Bibern entdeckt oder gemeldet wurden, obwohl die Gewässer in wirklich intensiver Sucharbeit Meter um Meter von der Land- wie auch von der Wasserseite her besichtigt werden.

In den Vorschriften für die Aufstellung der Jahresberichte für die Bisamjäger ist auch unter dem Punkt 18 die Frage gestellt, ob und wo Merkmale gefunden worden sind. So berichteten die Bisamjäger bis zum Jahre 1954 nur negativ, aber im Bericht des Bisamjägers Günther Strätz, Rhinow, für das Jahr 1955 steht die Bemerkung: Am Wehr bei **Garz** (Nr. 43) wurde von Fischermeister Nölte, Rhinow, in einer Reuse ein toter Biber gefunden, Spuren, die auf das Vorhandensein weiterer Tiere schließen lassen, sind nirgends in der Umgebung festgestellt. Es ist dies also die erste Meldung seit rund siebenzig Jahren aus dem Havelgebiet. Feiler (1965) berichtet nachträglich über diesen Fund. Gelegentlich einer Fahrt am 29. August 1964 in die Rhingewässer bei Rhinow hatte Verfasser Gelegenheit, den Fischermeister Nölte in Rhinow zu sprechen und das Tier zu besichtigen. Der Besitzer wollte das präparierte Tier vorläufig noch bei sich behalten und später einem Museum übergeben. Hinze bestimmte das Tier als Elbebiber. Über die Art und Weise der Zuwanderung konnten nur Vermutungen angestellt werden, wahrscheinlich ist auch dieses Tier aus der Elbe von Magdeburg her bis zur Havelmündung bei Havelberg verschlagen, die Havel aufwärts gewandert, wobei ihm dann im Rhin das Wehr bei Garz zum Verhängnis wurde.

Die von Feiler (1965) zitierten weiteren Vorkommen in der Havel: Kleine Havel bei Gülpe 1934/35, **Schollener See** und Havel südwestlich des Gülpers See 1943/44 und Schollener See 1950/51 (Nr. 44) sind nicht bewiesen. Seit 1940 wurden durch Sondereinsätze der Bisamjäger auch diese Gewässer sehr intensiv kontrolliert. Es wurden aber an keiner Stelle — auch keiner älteren — Merkmale festgestellt, obwohl die Bisamjäger zu besonderer Aufmerksamkeit aufgefordert worden waren. Lediglich der Bisamjäger Helmut Lietzau, Rhinow, berichtete, daß der Fischer Haberlandt aus Gülpe im Jahre 1955 einen Biber gesehen haben will, auch ein „Bau“ soll vorhanden gewesen sein. Vielleicht handelte es sich um das gleiche Tier, das am Wehr in Garz erlegt wurde.

Auch die folgenden Jahre brachten keine Meldungen. Der Bisamjäger Paul Rabe aus Rathenow betont ausdrücklich, daß er sich nicht erinnern kann, jemals Biber-Merkmale in der Havel beobachtet zu haben, obwohl er auch vor 1949 als Fischer viele Havelgewässer befahren habe.

Am 30. Oktober 1961 wurde durch den Schachtmeister Behrendt aus Langen bei Neuruppin beim Grabenräumen in der Nähe von **Langen** (Nr. 45) ein Biber in der Annahme erschlagen, es sei eine Bisamratte. Dies ist übrigens ein klassisches Beispiel für die Verwechslung von Biber und Bisamratte. Bei einer Ortsbesichtigung (Feiler 1965) wurden ein kleiner Erdbau, ein Fraßplatz und Baumverschnitt festgestellt. Auch hier konnte nicht einwandfrei geklärt werden, woher der Biber kam.

Vier Jahre später, also im Frühjahr 1965, stellte der Bisamjäger Alfred Eschke, Kietz bei Havelberg, gelegentlich einer Kontrolle der Gewässer um den **Trübengraben** (Nr. 46) Biberverschnitt fest und konnte auch zwei Tiere

beobachten. Er meldete diese Beobachtung sofort bei den Naturschutzbehörden. Gelegentlich einer Besichtigung der fraglichen Örtlichkeiten am 18. Juli 1966 war noch frischer Verbiß zu sehen, ein Erdbau jedoch nicht zu finden. Lediglich an einer Uferstelle war im klaren Wasser der Ansatz zu einer Erdhöhle zu sehen. Ebenfalls im Frühjahr 1965 meldete der Genannte, daß durch einen Fischer in einer Reuse im Landgraben bei **Schönfeld** (Nr. 24) ein ertrunkener Biber gefunden wurde, der sich im Biologischen Institut der Medizinischen Akademie in Magdeburg befindet (Nicht 1967).

Zweifellos sind diese drei letzten Tiere durch das Frühjahrshochwasser 1965 elbawärts getrieben worden und in die Havelmündung eingeschwenkt. Von der Havelmündung bis zum Trübengraben sind es nur wenige Kilometer Wasserweg.

Auf der Tagung der Kommission zum Schutze aussterbender Tiere am 27. September 1966 in Schwerin gab Feiler zu den bisherigen Kenntnissen über die Verbreitung des Bibers im Havelgebiet noch die Mitteilung, daß im oberen Havelgebiet nördlich von **Oranienburg** (Nr. 47) Biberspuren bemerkt worden sind, auch eine Holzburg soll hier vorhanden sein. Ferner erhielt Verfasser durch Dr. Hans Sieber, Schwerin, die Nachricht, daß Revierförster Staeger, Himmelfort, Merkmale für die Anwesenheit von Bibern aus der Gegend von **Fürstenberg** (Nr. 48) gemeldet hat. Für beide Meldungen (Nr. 47 und 48) sind jedoch noch keine einwandfreien Unterlagen vorhanden.

Aus all diesen letzten Meldungen ist aber klar ersichtlich, daß das Havelgebiet für den Biber immer wieder eine besondere Anziehungskraft ausübt und, wie die Orte Nr. 43 bis 46 beweisen, eine einheitliche Wanderrichtung eingehalten wird. Wenn auch in allen vorstehend genannten Fällen als Ursprungsgebiet die Elbe bei Magdeburg vermutet wird, so ist doch die Frage berechtigt, daß die Funde zu Nr. 47 und 48, sofern sie sich bestätigen sollten, nicht doch auf Abwanderungen aus dem Schorfheide-Gebiet zurückzuführen sind. Eine solche Zuwanderung ist keinesfalls ausgeschlossen, ist die Wasserstrecke vom Werbellinsee oder auch aus dem Pinnowsee bis in die Havel bei Oranienburg und von da havel-aufwärts nicht unüberwindlich.

2.3. Schorfheide

Die Schorfheide gilt als eines der bekanntesten Waldgebiete, das für die Hege des Wildes, als Naturschutz- und Erholungszentrum ganz besonders geeignet ist. Aus diesem Grunde wurde es wiederholt als Schonrevier für seltenes Wild, aber auch als Versuchsgelände für Neueinbürgerungen verwendet. Es lag daher nahe, daß dieses urwüchsige Waldgebiet auch als Objekt für die Umsiedlung des Elbebibers Verwendung fand.

Dieses Gebiet dürfte hierfür auch besonders gut geeignet sein, da sich hier in früherer Zeit schon Biber aufgehalten haben. Goethe (1959) zitiert hierfür den seinerzeitigen Oberlandforstmeister a. D. Dr. Hausendorf (später in Reinbeck bei Hamburg), der ihm gegenüber äußerte, daß sich der Biber als Urwild vor seinem großen Rückgang besonders im Forstamt Grimnitz (Schorfheide) lange gehalten habe. Inwieweit als Beweis hierfür auch der nordwestlich der Schorfheide gelegene Ort „Bebersee“ benutzt werden kann, wäre noch zu klären.

Östlich der Schorfheide ist es der Werbellinsee und seine Nebengewässer, die für die Aussetzung des Bibers zunächst vorgesehen wurden, später wurden die Pinnowseen am Süden der Schorfheide einbezogen. Leider gehen die aus der Literatur ersichtlichen Einzelheiten über die chronologische Folge dieses Vorganges auseinander. Über die Ankunftsstermine der Tiere an Ort und Stelle, über ihre Zahl, Alter und Geschlecht, wie auch über die Aussetzungsorte und die Zahl der jeweils verwendeten Tiere fehlen genauere Angaben.

Wahrscheinlich bestand seitens der Beteiligten zunächst auch keine Veranlassung, über diese Vorgänge zu publizieren und etwa die Erfolge oder Mißerfolge zu veröffentlichen. Vielleicht haben sich die Beteiligten seinerzeit in ihren Mitteilungen der Öffentlichkeit gegenüber absichtlich zurückgehalten, um die Tiere vor zudringlichen Besuchern zu schützen. In diesem Sinn wird auch die Bemerkung von Goethe (1959) zu verstehen sein, daß die Tiere z. B. in die Pinnowseen „heimlich“ ausgesetzt worden sind.

Aus den Publikationen verschiedener Autoren (Schmidt 1955, Goethe 1959, Gäbler 1961, Niethammer 1963, Puppe-Stubbe 1964 und Boback 1953 und 1961) geht zusammenfassend hervor, daß im Sommer 1936 ein Tbk-verdächtiger Biber aus dem damaligen Forstamt Torgau durch das Entgegenkommen des Forstmeisters Philippi in ein Beobachtungsgehege in Werbellinsee kam. Das männliche Tier erwies sich aber als durchaus gesund und bekam nach Goethe (1959) im Jahre 1938 durch Vermittlung von Pfarrer Otto Kleinschmidt, Wittenberg, eine Partnerin aus dem Elbegebiet. Demnach sind die beiden Tiere zunächst in der Forschungsstätte Deutsches Wild, dem sogenannten Siewert-Gehege¹ gehalten worden. Das Paar brachte um 1939 vier Junge zur Welt, wovon eines eingegangen ist und die drei restlichen Tiere im Herbst 1940 bei Wildau in den dortigen „Mergellöchern“ an der Südwestspitze des Werbellinsees ausgesetzt wurden.

Wie Goethe (1959) weiter mitteilt, sollen einige Tiere durch den schon genannten Dr. Hausendorf zusammen mit dem Wildmeister Johannes Sieber in die Pinnowseen verbracht sein. Datum und Stückzahl werden jedoch nicht genannt. Ob es sich hierbei um weitere Jungtiere, um die Eltern der oben genannten vier Jungtiere oder vielleicht um neu bezogene Tiere handelt, steht nicht fest. Dr. Hans Sieber, Schwerin, teilte dem Verfasser nach einer Information von Revierförster W. Albrecht in Eichheide hierzu mit, daß die Biber am Pinnowsee erst frühestens 1939 ausgesetzt sein könnten, da er (Albrecht) über eine solche Maßnahme vorher nichts erfahren habe. Dies könnte auch insofern richtig sein, als Wildmeister Johannes Sieber seinem Sohn (Dr. Hans Sieber, Schwerin) gegenüber von einer Aussetzung von Bibern in den Pinnowseen nie erzählt habe. Sieber sen. wurde am 1. April 1939 pensioniert und hat das Gebiet verlassen. Vielleicht sind Biber zur Zeit vor dem 1. April 1939 in Gemeinschaft mit Dr. Hausendorf in die Pinnowseen verbracht, ohne daß davon weder Sieber jun. noch W. Albrecht etwas

¹ Nach dem Leiter dieser Forschungsstätte Forstmeister Dr. Horst Ivan Siewert, der auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeiten eine international bekannte Persönlichkeit war.

mitgeteilt wurde. Vielleicht ist auch in diesem Zusammenhange die obige Auslegung „heimlich“ zu verstehen.

Nach Puppe-Stubbe (1964) sind 1937 einige Tiere aus dem Elbegebiet zur Eingewöhnung im Schaugehege am Werbellinsee gehalten worden und nach einem Jahr drei bis vier Paare in die Pinnowseen ausgesetzt. Von den Pinnowseen sollen dann um 1946 einige Tiere nach dem Werbellinsee abgewandert sein.

Unklar ist eine Bemerkung von Goethe (1959), der bei der Erörterung der Frage der Herkunft der Schorfheide-Biber eine Äußerung des Grafen Dürkheim, Steckby, zitiert, nach der von seinem Gut Steckby nur reine Elbebiber verschafft wurden. Bei genauer Betrachtung vorstehender Mitteilungen ergeben sich doch viele Fragen bezüglich des Herganges der Einbürgerung und des weiteren Verlaufs. So ist auch die Abwanderung aus den Pinnowseen zum Werbellinsee hin wenig denkbar, müssen die Biber hier doch einen etwa vier Kilometer breiten Höhenzug überqueren, der seinerzeit urwaldähnliche Baumbestände mit dichtem Unterholz aufwies und in dem der Biber sicher manche Gefahr zu überstehen hätte. Dieser Höhenzug bildet die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee, denn der Werbellinsee entwässert über die Finow zur Oder – Ostsee und die Pinnowseen in Richtung Liebenwalde zur Havel – Elbe – Nordsee.

Um in diese widersprüchlichen und unvollständigen Angaben etwas Klarheit zu bringen, hat Verfasser den Versuch unternommen, mit dem Personenkreis Verbindung aufzunehmen, der seinerzeit einmal im Elbegebiet im Biberschutz und zum anderen in der Schorfheide tätig war. Dies stieß selbstverständlich auf besondere Schwierigkeiten, sind doch seit jener Zeit rund dreißig Jahre vergangen.

Über die Verhältnisse in der Schorfheide konnte noch einiges von den Herren Prof. Dr. Lutz Heck, Wiesbaden, Landesforstmeister Ferdinand Coninx, Bersenbrück, Dr. Hans Sieber, Schwerin, Dr. E. Buchholz, Reinbeck bei Hamburg, in Erfahrung gebracht werden. Herr Direktor Dr. F. Goethe, Wilhelms-haven-Rüstersiehl, teilte mit, daß die Akten der Forschungsstätte Deutsches Wild in Werbellinsee seinerzeit verbrannt sind zusammen mit dem noch nicht ausgewerteten Filmmaterial von Horst Siebert. Über die Entnahme von Bibern aus dem Elbegebiet erfuhr Verfasser noch Näheres von Prof. Dr. G. Hinze, Nedlitz bei Zerbst, Oberforstmeister K. Wuttky, Gatersleben bei Aschersleben, Revierförster F. Abendroth, Dessau, Fischermeister R. Meyer, Gorsdorf bei Jessen/Elster, Lehrer Markus, Torgau, und Bisamjäger Otto Körner, Pretzsch. Allen vorstehend Genannten sei herzlich gedankt.

Danach steht die Ansiedlung von Bibern in der Schorfheide Ende der dreißiger Jahre im Zusammenhang mit der Internationalen Jagdtausstellung 1937 in Berlin. Der Fang und die Verbringung der Biber in die Schorfheide wurde seinerzeit offiziell und unter Mitwirkung der Naturschutz- und Jagdbehörden vorgenommen.

Im Zuge des Biberschutzes war schon damals die Frage aufgetaucht, auch außerhalb des letzten ursprünglichen Bibergebietes einen Züchtungs- und Ansiedlungsversuch zu unternehmen. Die Zahl der Biber war an den Elbewässern zu jener Zeit so hoch, daß eine Entnahme durchaus vertreten

werden konnte. Trotzdem wurde mit der Entnahme der Tiere sehr vorsichtig und zurückhaltend verfahren und eine überspitzte Forderung, so z. B. Tiere auch für andere Gegenden zu liefern, abgelehnt (Wuttky, mündlich und schriftlich). Deshalb wurden nur einige Tiere für die Internationale Jagd-ausstellung abgegeben, mit der Anordnung, sie anschließend in die Schorf-heide umzusetzen.

Etwa ein Jahr vor 1937 erhielten die seinerzeitige Anhaltische Landes-forstverwaltung in Dessau und über die Landesregierung in Magdeburg Pastor Otto Kleinschmidt, Wittenberg, den Auftrag, einige Biber an den Zoologischen Garten in Berlin zu liefern, die in der Jagd-ausstellung lebend gezeigt werden sollten.

Kleinschmidt lieferte zwei Biber, die sich zufällig in Reusen gefangen hatten. Die Tiere wurden vom Zoologischen Garten in Berlin abgeholt, wo sie aber nach drei Monaten eingingen. Wie die veterinärmedizinische Unter-suchung ergab, durch Verletzung der Wirbesäule am Schwanzansatz. Wie der zur Beratung hinsichtlich Fütterung und Haltung nach Berlin entsandte Revierförster F. Abendroth, Dessau, feststellte, wurden die Tiere von den Wärtern an den Schwänzen (Kellen) transportiert.

Nachdem zwei Tierfänger vom Zoologischen Garten in Berlin mit einem Fangversuch keinen Erfolg hatten, wurde F. Abendroth mit dem Fang beauftragt. Er fing bis zum Herbst 1937 fünf Biber mit Netzen. Nach Fest-stellung im Zoologischen Garten in Berlin waren es zwei mittlere und drei ältere Tiere, und zwar zwei Männchen und drei Weibchen. Die Tiere stammten sämtlich aus dem näheren Raum von Dessau, und zwar je ein Exemplar aus der Untermulde (Fährsee), aus der Obermulde (Tiergarten), aus dem Parnekel-See, aus der Rössel bei Roßlau und aus Mildensee bei Dessau.

Da in der Ausstellung nur zwei Tiere gezeigt und im Zoologischen Garten auch nur zwei gehalten werden konnten, wurden die restlichen drei in die Schorfheide gebracht, und zwar in das schon oben genannte Siewert-Gehege in Werbellinsee (Wuttky, mündlich und schriftlich).

Lehrer Markus, Torgau, Kreisnaturschutzbeauftragter schon seit vielen Jah-ren, teilte mir mit seinem Schreiben vom 24. Januar 1967 folgendes mit: „Um 1930 bestanden in den drei Gebieten des Kreises Torgau gute Biberpopula-tionen (27 Alttiere und einige Jungtiere). Die Bestandsaufnahmen wurden auch an die Zentralstelle für Naturschutz (Dr. Klose) in Berlin gemeldet. Auf Anweisung der Obersten Naturschutzbehörde (diese wiederum auf Weisung der Reichsjagdbehörde) erging die Anordnung, zwei Biberpaare einzufangen, weil diese in der Schorfheide ausgesetzt werden sollten.

So wurden im November 1935 innerhalb von vier Tagen mit Hilfe einiger Fischer zwei Paar Biber und ein Jungbiber mit Netzen gefangen. Nach telefonischer Meldung nach Berlin wurden die Tiere schon nach drei Stunden durch einen Lastkraftwagen bei Neiden, in der Nähe von Torgau, am Weinske-Fluß (in dem sich seinerzeit 18 Biber aufhielten) abgeholt. Von einem Vertreter der Zentralstelle für Naturschutz wurde die Aussetzung der Tiere in der Schorfheide versprochen.“

Von Fischermeister Reinhard Meyer, Gorsdorf bei Jessen, erhielt ich am 19. Januar 1967 die schriftliche Mitteilung, daß nach seiner eigenen Erinne-

rung und durch die Umfrage bei heute noch lebenden Teilnehmern an der Fangaktion im Jahre 1936 vier ausgewachsene Tiere gefangen wurden. Davon gingen zwei in die Schorfheide und zwei in den Leipziger Zoo. Im Jahre 1942 wurden nochmals zwei etwa einjährige Tiere für den Berliner Zoo gefangen. Es wurden also 20 Tiere geliefert:

Jahr	Fundort	♂ ♂	♀ ♀	Jungtiere	Anzahl	
1935	Torgau	2	2	1 Jgt.	5	Markus
1936	Torgau	1	—	—	1	Goethe
1936	Gorsdorf	?	?	?	4	Meyer
1937	Wittenberg	?	?	?	2	Kleinschmidt
1937	Dessau	?	?	?	5	Wuttky / Abendroth
1938	Wittenberg	?	1 ♀	?	1	Kleinschmidt
1942	Gorsdorf	?	?	?	2	Meyer

Abzüglich der zwei 1936 für den Leipziger Zoo gefangenen Tiere verbleiben noch 18 Biber, die der Zoologische Garten in Berlin erhalten hat. Wieviele Tiere hiervon nach der Schorfheide gingen, dürfte wohl kaum noch nachzuprüfen sein. Nach einer Mitteilung von Herrn Direktor Dr. Heinz-Georg Klös, Zoologischer Garten Berlin (West), sind im Zoo-Journal für die Zeit vor 1937 einzelne Angaben über Elbe-, norwegische und sibirische Biber enthalten, aber nichts über solche, die für die Jagdausstellung bestimmt waren. Auch die Eintragungen nach 1937 ergeben nichts Genaueres, da die Individuen im Journal nicht präzise gekennzeichnet sind. Zweifellos haben sich die Tiere in den Werbellinseen wie auch in den Pinnowseen gut eingebürgert und auch Jungtiere zur Welt gebracht. Nach den verschiedenen Autoren werden die Bestände zu verschiedenen Zeiten mit 12, 14 und 16 Tieren angegeben. Nach dem Protokoll der Biberschutztagung vom 14. März 1962 in Halle waren nach der Zählung vom 15. Dezember 1961 in beiden Seengebieten 18 Tiere vorhanden.

Puppe-Stubbe (1964) haben das heutige Vorkommen in der **Schorfheide** (Nr. 49) eingehend erforscht und vier Ansiedlungspunkte festgestellt:

- a) Pinnowseen
- b) Mergellöcher bei Wildau
- c) Albert-Loch bzw. Lindensee am Westufer des Werbellinsees
- d) Lubowsee (Nordspitze des Werbellinsees).

Der Verfasser bereiste dieses Gebiet wiederholt, erstmals im Oktober 1955. Festgestellt wurden seinerzeit die Bibervorkommen zu a) bis c). Überall zeugten mehrere Holzburgen, Erdbaue mit Holzaufbau, viele umgelegte Bäume, zahlreicher Verschnitt an Bäumen und Sträuchern, Wechsel und Sassen von einer lebhaften Tätigkeit der vorhandenen Biberfamilien. Besonders auffällig war das zahlreich geschälte Zweigmaterial verschiedener Hölzer auf einer Uferstrecke vom See-Ende am Werbellin-Kanal in Richtung Altenhof.

Leider verwischte sich dieser günstige Eindruck bei späteren Besichtigungen sehr, denn die Merkmale fielen weit weniger auf. Die Tiere schienen abgewandert oder auch umgekommen, denn die Störungen durch Menschen haben sich sehr verstärkt. So standen z. B. am Albert-Loch (Lindensee) und in dessen Nähe am Werbellinsee mehrere Angler auf den Holzburgen und am Ufer, mit Schlauchboot fuhr man das Wasser ab und dicht am Ufer parkten mehrere Kraftfahrzeuge. Leider dürfte dies keine Einzelercheinung sein und es wäre an der Zeit, für eine strikte Sperrung derartiger kleiner Gewässer mit Biberbesatz zu sorgen.

Auch durch Fischerei und Verkehr sind die Abgänge recht hoch, so berichten Puppe-Stubbe (1964) von 12 bekannten Abgängen seit 1945. Über einzelne Funde berichtet Gäbler (1956), nach dem im Forstzoologischen Institut in Eberswalde zwei tote Tiere eingeliefert sind, wovon das eine von Altenhof am Werbellinsee stammt, das andere von Eichhorst am Werbellinsee-Kanal. 1960 wurde bei Wildau ein Alttier überfahren.

Alles in allem bleiben also für die Schorfheide doch noch manche Fragen offen, so daß durch weitere Nachforschungen versucht werden muß, vorstehende Mitteilungen zu ergänzen.

2.4. Müritz

Das **Müritzgebiet** (Nr. 50) wurde schon vor mehreren Jahren als geeignetes Gelände für eine Umsiedlungsaktion zur Rettung des Mittelbeibibers von den Naturschutzbehörden vorgesehen. Da die Fangaktionen im Gebiet der Schwarzen Elster und der Mulde zunächst erfolglos blieben, konnte dieses Vorhaben nicht gleich realisiert werden.

Am 26. Juni 1963 erhielt der bekannte Biber-Heger, Franz Fiebig, Raguhn, die Mitteilung, daß auf der Muldebrücke gegen Mitternacht ein Biber im Scheinwerferlicht eines Omnibusses auftauchte. Da der Fahrer sah, daß es kein Hund war, hielt er an. Zwei Radfahrer versperrten dem Biber den Weg. Eine herbeigeholte Kiste wurde vom Biber sofort angenommen. Fiebig hatte den Biber dann einen Tag und eine Nacht in seinem Gehöft. Am Tage schlief der Biber, doch des Nachts demolierte er die Kiste, benagte die Türen und einen Weinstock, so daß der Betreuer ihn bis zum anderen Morgen bewachen mußte. Am 28. Juni brachte ein Fahrzeug des Tierparks Berlin den Biber nach Müritzhof, wo er abends eintraf. Das Tier wurde nach seiner Ankunft sofort in das vorbereitete Gatter gebracht. Leider scheint das Gehege nicht in Ordnung gewesen zu sein, denn eine Kontrolle am 29. Juni ergab, daß das normal gefüllte Wasserbecken leer war und der Biber halb vergraben im Schlamm saß. Der Biber hatte weder den Kunstbau noch Nahrung angenommen und Ausbruchversuche gemacht. Da der Betreuer, Herr Wilhelm Linke, Leiter der Zentralen Lehrstätte für Naturschutz in Müritzhof, um das Leben des Tieres fürchtete, öffnete er das Gehege. Danach durchgeführte Kontrollen ergaben keinen sicheren Hinweis für den Verbleib des Bibers.

Am 24. September, also nach rund 11 Wochen, tauchte das Tier am Westufer der Feißneck auf und verursachte Schaden in den Obstgärten an der Specker Straße. Nachdem es mehrere Male verjagt worden war, blieb es

wieder einige Tage verschwunden, bis es im Oktober in Röbel erneut durch Schäden an Obstbäumen auffiel. Der Gartenbesitzer hat dann durch einen Raubzeugfänger Eisen stellen lassen. Der Biber ist jedoch mit dem Eisen entkommen und ertrunken. Später wurde sein Kadaver mit dem Eisen angeschwemmt, worauf durch Herrn Horst Schröder vom Müritz-Museum in Waren die Weiterleitung an das Zoologische Institut in Halle erfolgte (s. Piechocki 1967).

Beachtlich und sehr aufschlußreich ist, daß der Biber zunächst nirgends heimisch wurde und dort, wo er sich etwas heimisch fühlte, als „Schädling“ verfolgt wurde. Der Biber ist zweifellos aus den alten Torfstichen bei Müritzhof, in denen das Gatter eingerichtet ist, in den Rederangsee und von hier am Ostufer der Müritz nach Norden zum Feißneck See gelangt, von hier wahrscheinlich zum Westufer der Müritz und dieses entlang nach Röbel. Da kaum anzunehmen ist, daß der Biber von Feißneck direkt über den See nach Röbel geschwommen ist, sondern immer am Ufer entlang wanderte, kann die von Müritzhof bis Röbel zurückgelegte Strecke mit 35 bis 40 km angenommen werden.

Gelegentlich von Gewässerkontrollen auf Bisamratten wurde im Mai 1963 das Gelände für die Biberansiedlung zusammen mit Herrn Linke besichtigt. Es handelt sich hierbei um jahrzehntealte Torfstiche, die sehr stark mit Bäumen und Sträuchern aller Art bewachsen sind und kein höheres Ufer besitzen, in dem etwa hier eingeführte Biber sich Erdbaue anlegen könnten. Verfasser wies besonders darauf hin, daß es erwünscht gewesen wäre, wenn die Tiere für die Anlage von Erdbauen auch höheres Ufer verfügbar haben würden, um ein etwaiges Abwandern zu verhindern. Es ist notwendig, bei künftigen Einbürgerungen diese Erfahrungen zu beachten.

2.5. Oder

Nach Linstow (1908) und Hinze (1950) hat es an der Oder nur sehr vereinzelt Biber gegeben. Pax (1916) führt neben der Oder auch noch die Görlitzer Neiße an. Hier soll oberhalb von **Görlitz** (Nr. 51) im Jahre 1787 der letzte Biber gefangen sein. Gäbler (1961) nennt als letzten Fundort **Sienzig** bei Bad Freienwalde (Nr. 52) für das Jahr 1800 und für das Gebiet westlich des Oderbruches aus dem Flußgebiet der Finow den Ort **Finowtal** (Nr. 53) für das Jahr 1842.

Auch im Odergebiet sind seit dem Jahre 1940 in sämtlichen Gewässern, also Altarmen der Oder, Seen, Teichen und Zuflüssen laufend Kontrollen durch die Bisamjäger vorgenommen worden. Weder vom Verfasser, noch von den Bisamjägern sind irgendwelche Spuren des Bibers bemerkt worden. Die Gewässer um den Werbellinsee sind, obwohl sie zum Einzugsgebiet der Oder gehören, unter 2.3. Schorfheide gesondert beschrieben.

2.6. Trebel

In früheren Jahrhunderten ist der Biber auch in Mecklenburg, d. h. an den zur Ostsee fließenden Gewässern wie Peene, Trebel, Recknitz, Warnow und Stepnitz weit verbreitet gewesen (Linstow 1908, Dahnke 1956, Struck 1876, Siemssen 1791, Boll 1848). Der letzte Fund stammt allerdings schon aus dem

Jahre 1770. In dieser Zeit sind in der **Trebel** (Nr. 54) noch mehrere Tiere beobachtet worden, und zwar in der Nähe des Ortes Wasdow bei Gnoiën. Hier ist dann auch der letzte Biber von einem Hirten erschossen und angeblich zur Apotheke nach Triebsees gebracht worden. Von späteren Funden ist in der genannten Literatur keine Rede mehr, vielleicht sind auch die übrigen Tiere auf ähnliche Weise umgekommen. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß der Biber von Wasdow als „Grubenarbeiter“ bezeichnet wurde (Siemssen 1791).

Gelegentlich von Gewässerkontrollen auf das Vorkommen von Bisamratten an Trebel, Peene, Recknitz, Warnow und Stepnitz seit dem Jahre 1952 sind auch hier an keiner Stelle mehr irgendwelche Biberspuren beobachtet worden.

2.7 Dinnies

Handelte es sich bei den bisherigen Schilderungen der Biberansiedlungen um solche unseres Elbebibers *Castor fiber albus*, so muß der Vollständigkeit halber auch noch auf die erloschene Kolonie des kanadischen Bibers *Castor fiber canadensis* Kuhl bei **Dinnies**, Kr. Sternberg/Mecklenburg (Nr. 55), und das unter 2.8. beschriebene Gebiet im Schweriner See mit einigen Exemplaren des Wechselbibers, *Castor fiber vistulanus* Matschie eingegangen werden.

Wahrscheinlich im Zuge des in den zwanziger Jahren aufgekommenen Trends zur Schaffung neuer Erwerbsquellen durch Errichtung von Pelztierfarmen führte der Gutsbesitzer Ziemsen, Dinnies/Borkow, der bereits eine Silberfuchsfarm besaß, 32 Biber aus Kanada ein, als Herkunftsgebiet wird der südwestliche Teil der Hudson Bay genannt. Luchs (1931/32) und Heck (1932/33), die die Farm wiederholt besucht haben, beschreiben sie wie folgt: Es handelt sich um ein 10 ha großes Freigelände, in dessen Mitte sich ein 6 ha großer See befindet, der zu einem Viertel höheres Ufer mit einem Kiefernbestand aufweist, zu einem Viertel flaches offenes Wiesenufer mit Schilf- und Rohrgürtel. Das restliche Ufer besteht aus dichtem Erlenbruch, hinter dem sich wieder flache Wiesen befinden. Etwa 50 m hinter dem engeren Uferstreifen war ein einfacher 1,50 m hoher Maschendrahtzaun gezogen, der 25 cm tief in den Boden eingelassen war, nach innen unten umgebogen. Der Abfluß zum Walde hin war besonders gut abgesperrt.

Zum Eingewöhnen wurden die Tiere je zwei zu zwei in Boxen gesetzt, 10×5 m groß, wobei die Hälfte ins Wasser hinein ragte. Als Baue oder Höhlen dienten umgestülpte Kisten, die mit Zweigen und Erde bedeckt waren. Diese Behälter wurden auch gleich von den Bibern angenommen. Als die Tiere sich eingewöhnt hatten, wurden sie in den See entlassen, sie verstärkten die Kisten durch herangeschlepptes Knüppelholz und legten auch selbst eigene Erdbaue und auch Holzburgen an.

Zur Ergänzung der Futtergrundlage wurden reihenweise Schwarz- und Balsam-Pappeln angepflanzt. Inwieweit eine Zufütterung durch herangeholte Gehölze oder auch Kulturpflanzen erfolgte, ist nicht angegeben.

Die Zuchterfolge waren auffallend günstig, 1929 wurden bereits 17 Jungtiere gezählt, 1930 20, 1931 30 und 1932 50 Jungtiere, nach vier Jahren also

bereits 117 Jungtiere (Schmidt 1956). Bei der weiteren Schilderung der Verhältnisse heißt es aber plötzlich lakonisch: „dann aber wurde die Farm aufgelöst.“ Ob hier nun angesichts der starken Vermehrung ein Abwandern befürchtet wurde und wegen eventueller Faunenverfälschung sich die Naturschutz- und Jagdbehörden einschalteten, oder ob der Besitzer angesichts der großen Zahl von Jungtieren die steigenden Unkosten fürchtete oder den See für andere Zwecke benötigte, ist nicht bekannt. Vielleicht ist auch wegen etwaiger zu geringer Qualität der Felle die Rentabilität nicht eingetreten.

Verfasser nahm im Juli 1966 die Gelegenheit wahr, im Zuge von Gewässerkontrollen entlang der Elde von Dömitz aufwärts zum Plauer See auch Dinnies mit zu besuchen. Das Gelände wurde nach den Abbildungen bei Schmidt, Luchs und Heck sofort wieder erkannt, nur scheint jetzt nach 40 Jahren der Wasserspiegel des Sees um einen Meter niedriger zu sein. Trotz eingehender Besichtigung von der Land- wie auch von der Wasserseite her konnten irgendwelche Merkmale (Baue, Burgen, Verschnitt) nicht mehr aufgefunden werden. Lediglich im westlichen Erlenbruch wurde ein stark mit Moos bewachsener Baumstumpf vorgefunden, der – völlig vermodert – noch die auffällige Form des Kegelschnittes aufwies. Auch Reste der seinerzeitigen Umzäunung wurden noch gefunden, also mehrere Pfosten und in ein Gestrüpp eingewachsen auch ein Stück des verwendeten Drahtzaunes. Hinze (1950) befürchtete seinerzeit, daß Tiere von Dinnies zur Elbe abgewandert seien und daß die Kolonie bei Gandow/Lenzen (Abb. 1, Nr. 32, und Abb. 3, Nr. 1) kanadische Tiere enthalte. Dies ist aber wegen der zu großen Entfernung (rund 80 km Luftlinie) und der notwendigen Übersteigung einer Wasserscheide (Nordsee/Ostsee) fast unmöglich. Ein später bei Gandow/Lenzen aufgefundener toter Biber wurde dann von Hinze ja auch als zur Subspecies *Castor fiber albus* Matschie gehörig bestimmt (s. 2.1.2.).

2.8. Schwerin

Gelegentlich von Gewässerkontrollen im Raum Schwerin im Jahre 1955 teilte der Bismajäger Günther Fischer, Wittenförden bei Schwerin, mit, daß im Wickendorfer Moor, einem Nebengewässer der Schweriner Seen, Biber vorhanden seien. Da eine Kolonie in jener Gegend dem Verfasser bisher unbekannt war, wurde eine Besichtigung der fraglichen Örtlichkeit vorgenommen. Von der Straße 104 nordöstlich von Schwerin wurde mit Schlauchboot der Kanal überquert und die angrenzende Halbinsel begangen, anschließend mit Schlauchboot das Ufer von der Wasserseite her besichtigt. Es wurde seinerzeit frischer Verschnitt an den Ufergehölzen und auch eine Erdburg mit Knüppeln überdeckt vorgefunden. Auf eine Rückfrage beim Bezirksfischmeister und auch bei der Abteilung Naturschutz und Forstwesen beim Rat des Bezirkes in Schwerin konnte in Erfahrung gebracht werden, daß die Biber angeblich aus der VR Polen stammen sollten und von dem VEB Pelztierzucht Appelburg bei Plau am See ausgesetzt seien. Auch in das Kuhlraider Moor (unweit Rehna am Röggeliner See) seien Tiere verbracht worden. Da es später dem Bisambekämpfungsdienst darauf ankam, in enger Verbindung mit den Naturschutzbehörden bzw. dem unmittelbar Interessierten – in diesem Falle also dem VEB Pelztierzucht Appelburg – zusammenzuarbeiten, wurde über den Sinn und Zweck der Einbürgerung in Appelburg

am 5. August 1963 rückgefragt. Die Antwort vom 7. August 1963 lautete, daß nur an einer Stelle, und zwar eben im Wickendorfer Moor, ein Pärchen Weichselbiber *Castor fiber vistulanus* Matschie im Spätf Frühjahr 1954 ausgesetzt worden sei, das Gebiet aber von keiner Seite aus betreut oder beaufsichtigt wird, sondern nur alljährlich einmal von Appelburg aus eine Kontrolle stattfindet. Im Kuhlraider Moor sind keine Tiere ausgesetzt, da von den eingeführten Tieren einige in Appelburg verbleiben sollten und einige an den VEB Pelztierzucht Lauer in Markkleeberg bei Leipzig abzugeben waren.

Nach einer Auskunft vom seinerzeitigen Beauftragten für Naturschutz beim Amt für Wasserwirtschaft in Berlin, Käsebier, erfolgte die Aussetzung ohne Genehmigung der Naturschutzbehörden, sie wurde aber um 1957 noch nachträglich ausgesprochen.

Die erste Publikation über diese Kolonie stammt von Trense (1966). Er stellte 1956 in der Döpe, einem Naturschutzgebiet im nördlichen Teil der Schweriner Seen, an den Ufergehölzen Verschnitt, eine Holzburg und einen Biberdamm in einem Abflußgraben der Döpe zum Schweriner See fest. Da im Wickendorfer Moor nach einer Mitteilung von Dr. H. Sieber mehrere Jahre hindurch Jungtiere zur Welt gekommen sind, hiervon aber auch einige in Fischreusen ertranken, muß ein Abwandern von Alt- oder Jungtieren bis zur Döpe als kaum wahrscheinlich angesehen werden. Die Entfernung vom Wickendorfer Moor bis zur Döpe beträgt immerhin 10 bis 15 km Uferstrecke.

Bei einer Besichtigung der Bibervorkommen in den fraglichen Gewässern gelegentlich der Tagung zum Schutze der vom Aussterben bedrohten Tiere am 28. September 1966 in Schwerin wurde von mehreren Seiten auf die Differenzen zwischen den Terminen der Einbürgerung im Wickendorfer Moor im Frühjahr 1954 und den Erstbeobachtungen in der Döpe im Jahre 1956 einerseits und dem einen ausgesetzten Paar andererseits hingewiesen. Inwieweit hierüber in absehbarer Zeit durch weitere Beobachtungen und Untersuchungen eine Übereinstimmung erzielt wird, bleibt vorläufig abzuwarten. Einzelheiten über die Weichselbiber in den Schweriner Seen entnehme man der Publikation von Sieber (1966).

Inwieweit hier eine Vermischung mit unseren Elbebibern möglich sein wird, hängt davon ab, in welchen Gewässern und in welchem Umfange die beabsichtigten Biberumsetzungen aus dem Elbegebiet nach Mecklenburg verwirklicht werden. Ob die Weichselbiberkolonie bei Schwerin bestehen bleiben soll, wäre deshalb von der Naturschutzbehörde bald zu klären. Da aus dem Wickendorfer Moor bereits Abwanderungen in die anschließenden Gewässer stattgefunden haben, muß die Entscheidung gefällt werden, bevor die Übersich bei einer weiteren Verbreitung schließlich verloren geht. Diese Entscheidung ist um so dringlicher, als nach neuester Mitteilung von Herrn Dr. Hans Sieber, Schwerin, vom 24. Mai 1967 die Schweriner Weichselbiber bereits in südlicher Richtung abwandern. Eine Ansiedlung wurde im nördlichsten Teil des Störkanals, etwa 500 m von der Fährbrücke entfernt bemerkt, wo die Kanalböschung stärker unterminiert worden ist. Durch den Störkanal wäre eine Abwanderung zur Elbe hin und damit die Überwindung der Wasserscheide zwischen Ost- und Nordsee sehr leicht möglich. Von dieser neuen Fundstelle bis zum für den Elbebiber wiederholt genannten Fundort Dömitz (Nr. 29) sind es über Stör und Elde nur etwa 60 km.

IV. Biberwanderungen und Hochwasser

Immer wieder wird in der älteren und auch in der jüngeren Literatur bei der Erörterung der Gründe für eine mehr oder weniger starke Mindering der Biberbestände auch auf die Witterungseinflüsse hingewiesen. In erster Linie auf die Hochwasserwellen in den verschiedenen Jahreszeiten und auf den Eisgang sowie den Eisstand im Winter. Alle Faktoren bilden allein für sich, wie auch wenn sie zeitlich zusammenfallen, für den Biber eine ganz besondere Not- und Gefahrenzeit, die ihn in seinem Winterbau und auch im offenen Wasser treffen können. Ist er in der Lage, sich vor den Wasserfluten zu retten, so kann das Treibeis ihm noch zum Verhängnis werden. Aus der Literatur sind in diesem Zusammenhang nachstehende Bemerkungen charakteristisch: Friedrich (1907) bemerkt hierzu: „Wie nach Verlauf der Flut im Ufergebüsch hängende Kadaver beweisen,“ oder „nach den Hochwassern 1842, 1845 und 1876 trat eine besonders starke Dezimierung der Bestände ein,“ oder „wiederholt auf Eisschollen Tiere beobachtet, wie sie meilenweit flußabwärts treiben und dann von allzueifrigen Jägern erlegt worden sind.“ Hinze (1950) ergänzt hierzu: „daß von 38 Tieren acht durch Hochwasser und Eis zugrunde gingen,“ und „durch anhaltende und starke Kälte des Winters 1939/40 sind auffallend viele Tiere vernichtet worden.“

Auch Struck (1876) und Winkler (1932) berichten von auf Eisschollen treibenden Tieren und von den Gefahren durch Hochwasser, besonders für junge Tiere. Feststellungen neueren Datums enthält der Bericht von Piechocki (1967).

Bei der Erörterung der Frage über die Herkunft der weitab vom Hauptgebiet z. B. im Havelgebiet oder der Unteren Elbe beobachteten oder erlegten Tiere wird oft vermutet, daß es sich hierbei um solche Tiere handelt, die durch Hochwasser aus dem Raum von Torgau–Dessau–Magdeburg verschleppt worden sind (Geisenheyner 1791, Siemssen 1791, Boll 1856, Clodius 1928, Hinze 1950, Hiltzheimer 1952, Feiler 1965 u. a.). Da es bisher an einem exakten Nachweis der Zusammenhänge zwischen den vorstehend aufgeführten Faktoren fehlt, soll nachstehend hierzu der Versuch unternommen werden. Zunächst sind alle diese Momente in der Abb. 7 zusammengefaßt und gegenübergestellt. Dabei bedeuten:

A) Die Zahl der abgängigen Tiere:

o = nach Piechocki (1962 und 1967)

x = nach Wanckel und den Bismajägern (mündlich und schriftlich).

Zweifellos sind diese Zahlen unvollständig, sie lassen sich auch nicht durch Rückfragen bei den verschiedensten Museen, Privatsammlern und Instituten wesentlich ergänzen, darüber hinaus wird mit großer Wahrscheinlichkeit eine Vielzahl der umgekommenen und abgetriebenen Tiere nicht gefunden. Ein wesentlicher Fortschritt zur Erlangung einwandfreier Unterlagen ist die seit 1957 durchgeführte zentrale Erfassung des toten Bibermaterials durch das Zoologische Institut in Halle (Abb. 7, 1958 bis 1966). Diesbezügliche Berichte liegen von Piechocki (1962, 1967) vor.

B) Zahl der Meldungen über beobachtete bzw. erlegte Tiere im Gebiet der Havel und der Unteren Elbe:

1940 Restorf, Wahrenberg, Gandow, Gorleben, Pevestorf	(Bisamjäger)
1943 Schollener See / Gülpe	(Feiler 1965)
1950 Schollener See / Gülpe	(Feiler 1965)
1955 Garz	(Bisamjäger)
1961 Langen	(Feiler 1965)

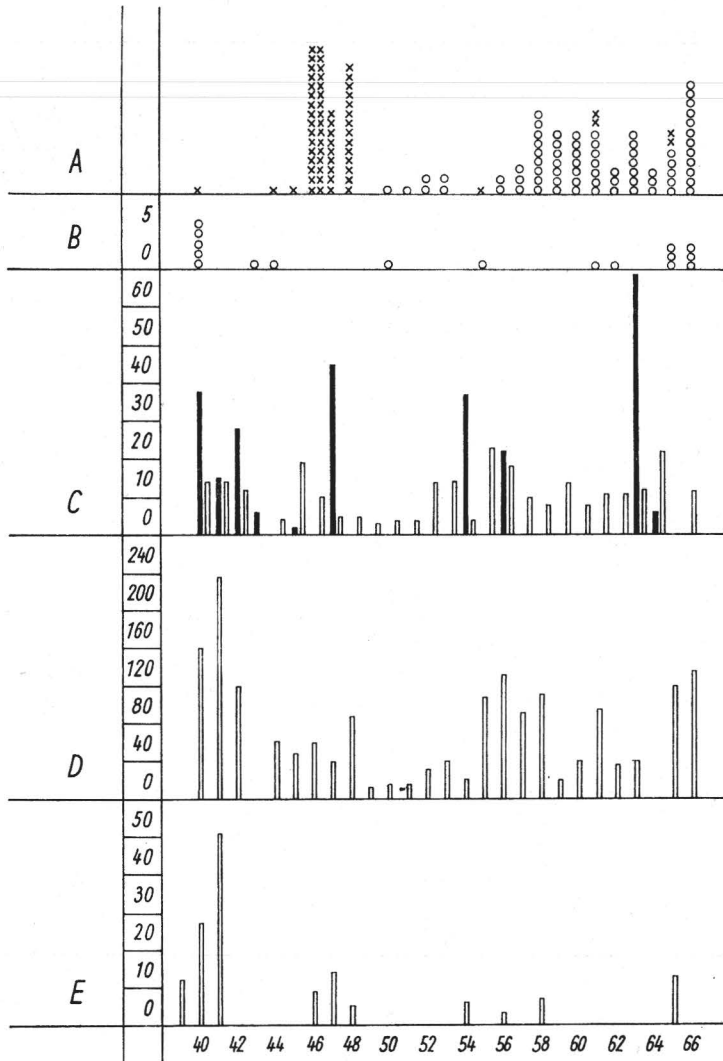


Abb. 7. Hochwasser, Eisgang und Eisstand der Elbe in den Jahren 1940 bis 1966 nach den Pegeln von Tangermünde bis Lenzen in Beziehung zu den aufgetretenen Verlusten (Erläuterungen enthält der Text!)

1965 Trübengraben / Schönfeld
 1966 Abb. 1, Nr. 47 und 48, Rogätz

(Bisamjäger)
 (Feiler mdl.
 und
 Sieber schr.)

- C) Hier ist die Zahl der Tage eingetragen, an denen auf der Elbe Stand- und Treibeis beobachtet wurde. Die Unterlagen entstammen den Pegeln der Elbe auf der Strecke von Tangermünde bis nach Lenzen.
- D) Diese Rubrik zeigt die Zahl der Tage mit den Wasserständen der Elbe über 4,10 m nach den gleichen Pegeln wie zu C). Bei 4,10 m beginnt die Überflutung der Elbeaue und damit auch eine Überflutung der im Überschwemmungsgelände befindlichen Biberbaue.
- E) Zahl der Tage, an denen das Pretziener Wehr geöffnet werden mußte.

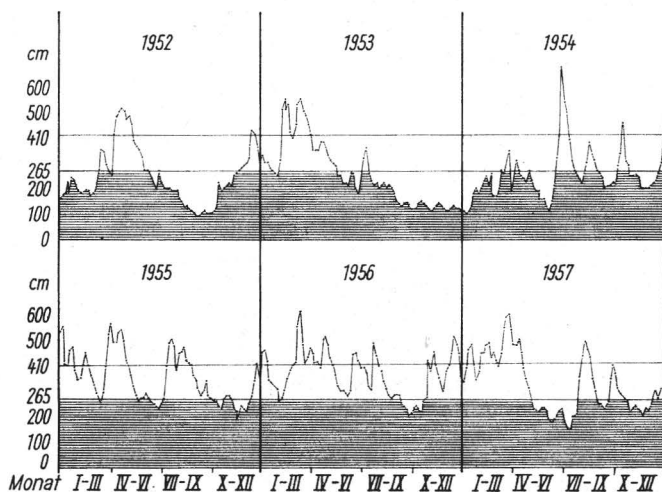


Abb. 8. Wasserstände der Elbe in den Jahren 1952 bis 1957 nach den Pegeln von Tangermünde. (Normaler Wasserstand 2,65 m, bei 4,10 m erfolgt Ausuferung und Überflutung der Elbniederung)

Da nicht nur zu Hochwasser- und Eiszeiten dem Biber Gefahren drohen, sondern ebenso auch bei sehr niedrigen Wasserständen in Trockenzeiten, ist als Ergänzung zu den Angaben in Abb. 7 die Abb. 8 beigelegt. In diesen Trockenzeiten sind die Biber oft gezwungen, die nun trocken liegenden Baue zu verlassen und tiefere Gewässer aufzusuchen. In den flachen Gewässern und bei den Wanderungen, die zum Teil oft auch über Land führen, sind die Biber ebenfalls manchen Gefahren ausgesetzt, sei es durch Mensch oder Tier. Nicht umsonst versucht der Biber durch den Bau seiner bekannten Dämme den Wasserstand zunächst zu halten, was ihm aber wohl nur in kleineren Flußläufen oder Bächen möglich sein dürfte. In welchem Umfange und für welch lange Zeit der Biber in den einzelnen Jahren in seiner normalen Lebensart nachträglich und gefahrvoll leben mußte, zeigt die Tab. 3, in der die einzelnen Faktoren der Abb. 7 in Tagen ausgedrückt zusammengefaßt sind:

Tabelle 3

Jahr	Hochwasser Tage	Eisstand Tage	Eisgang Tage	Zusammen Tage
1940	140	33	14	187
1941	236	15	14	265
1942	120	28	12	160
1943	—	7	—	7
1944	60	—	3	63
1945	48	2	19	69
1946	60	—	10	70
1947	40	45	5	90
1948	88	—	5	93
1949	14	—	3	17
1950	16	—	4	20
1951	16	—	3	19
1952	30	—	13	43
1953	40	—	13	53
1954	20	37	4	61
1955	100	—	24	124
1956	130	22	18	170
1957	90	—	10	100
1958	110	—	8	118
1959	20	—	13	33
1960	40	—	8	48
1961	94	—	12	106
1962	40	—	12	52
1963	40	69	12	121
1964	—	7	22	29
1965	120	—	—	120
1966	135	—	13	148

Auffällig ist zunächst bei der Betrachtung der Abb. 7 und der Tab. 3, daß in der Aufeinanderfolge der Hochwasserwellen und Eisverhältnisse eine gewisse Periodizität besteht, denn die Zeiten zwischen den einzelnen Jahresgruppen von 1939/1941, 1946/1948, 1954/1958 und 1961/1964 sind etwa sieben, neun und sieben Jahre. Eine Erklärung liegt hierfür noch nicht vor. Weiterhin ist auch auffällig, daß gerade in den Jahren mit längeren Eisständen und Treibeis, also nach besonders kalten und anhaltenden Wintern die abfließenden Wassermassen besonders hoch sind. Sicher hängt dies damit zusammen, daß die den Winter über niedergehenden Schnee- und Wassermengen nicht zum Abfluß gelangen, sondern sich bis zum Frühjahr ansammeln und dann innerhalb kurzer Zeit schmelzen und abfließen. Je schneller dies erfolgt, um so höher sind die Hochwasserwellen. Inwieweit hier künftig durch den Bau von Talsperren und Hochwasser-Rückhaltebecken ein gleichmäßigeres Abfließen der Schmelzwässer und damit eine Abflachung der Hochwasserwellen möglich ist, bleibt zunächst abzuwarten.

Vergleicht man die Faktoren zu C), D) und E) mit denen von A) und B), so ist auch hier eine gewisse Übereinstimmung festzustellen, denn gerade in den Jahren mit hohen Wasserständen und langen Eis- und Schneeperioden, Treibeis und Eisstand sind die Meldungen von der Unteren Elbe und Havel, aber auch die Zahlen der gemeldeten Abgänge (verschwundene oder tot aufgefundene Biber) besonders hoch bzw. zahlreich. Hierbei wäre auch wieder zu berücksichtigen, daß die Zahlen von 1940 bis 1957 nicht vollständig sind.

Bei der Untersuchung der Verbreitungsgeschwindigkeiten für die Bisamratte hat Verfasser (1958) auch den Einfluß der Hochwasserwellen untersucht. Diese spielen dann eine besondere Rolle, wenn die Ausbreitungsrichtung der Bisamratte mit der fließenden Welle übereinstimmt. Dies trifft nun auch für den Biber in seinem Hauptverbreitungsgebiet zu. Mit der Schneeschmelze im Frühjahr bricht das Eis auf, der Wasserspiegel steigt schnell an und die Auen sind in kürzester Zeit meterhoch mit Wasser bedeckt. Der Biber muß, besonders innerhalb der Flutung zwischen den Dämmen oder zwischen den Dämmen auf der einen Seite und höherem Ufer auf der anderen Seite, seine Winterquartiere verlassen und treibt, sofern er sich nicht über die Dämme in stehende oder kleinere fließende Gewässer retten kann, zunächst hilflos im Wasser. Er wird hierbei irgendwelches Treibgut (Bäume, Balken, Eisschollen, Heuhaufen, Schilfhaufen oder dgl.) als Halt benutzen. Dieses trägt ihn dann mit großer Geschwindigkeit in kurzer Zeit schnell stromabwärts. Bei einem mittleren Hochwasser beträgt die Geschwindigkeit der Elbe 1,5 bis 1,9 m/s, das bedeutet, daß ein Biber z. B. auf einer Eisscholle mit einer Geschwindigkeit von 5 bis 7 km/Std. an einem Tage etwa 120 bis 160 km zurücklegt. Dies entspricht auf die Elbe bezogen etwa einer Strecke von Dessau bis Dömitz. Die Abgänge durch auf diese Weise abgetriebene und für das Hauptgebiet verlorene Biber sind sicher weit höher, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Es wäre eine dringende Notwendigkeit, alle Gewässer auch unterhalb Wolmirstedt besonders nach Hochwasserwellen genauestens durch geschulte und interessierte Helfer beobachten und kontrollieren zu lassen, damit rechtzeitig Maßnahmen zum Schutze solcher weitabgetriebener Tiere eingeleitet werden können.

Bei der Verschleppung von Bibern scheint das Pretziener Wehr eine besondere Rolle zu spielen. Das Wehr wird dann geöffnet, wenn durch Hochwasser für die Stadt Magdeburg oder auch für die oberhalb liegenden Ortschaften Überflutungsgefahr besteht, so z. B. am 13. Juli 1954 bei einem Stand des Oberpegels von 5,85 m, am 8. März 1956 bei einem Stand von 5,84 m und am 8. Juli 1958 bei einem Stand von 5,16 m. Durch das geöffnete Wehr fließen große Mengen Wasser durch den Umflutkanal an Magdeburg vorbei, entlasten die Elbe und treffen erst wieder unterhalb Magdeburg bei Lostau auf den Strom. Je nach den angestauten Wassermengen und je nach dem vom Oberlauf der Elbe gemeldeten Wasserstand werden die einzelnen Wehrjoche geöffnet, von denen neun vorhanden sind. Der Umflutkanal weist in seiner gesamten Länge mehrere seenartige Verbreiterungen (Reste früherer alter Elbarme) auf. Vom Wehr bis zur Mündung in die Elbe verbindet die einzelnen Seen ein kleiner mehr oder minder breiter Graben, der unterhalb von Plötzky den Ehle-Kanal aufnimmt. Die durch die geöffneten Wehrjoche stürzenden Wassermengen überfluten in kürzester Zeit die Seen und Wiesenflächen von Deich zu Deich und alles, was sich hier im Laufe mehr oder weniger langer Zeit an Baumstämmen, Balken, Brettern und Gesträuch angesammelt hat, treibt mit dem Wasser der Elbe zu.

Alle Biberbaue, die sich in diesem Biotop befinden, werden überflutet. Der Biber wird von den schnell steigenden Wassermassen in seinen Erdhöhlen überrascht. Dabei leiden Biber ohne Erfahrung, also in ruhiger Zeit geborene oder verhältnismäßig junge Exemplare, besonders unter diesem

Naturereignis. Da der gesamte Umflutkanal von Pretzien–Plötzky–Pechau–Gübs–Zipkeleben–Biederitz–Lostau zahlreiche Biberbaue beherbergt, sind speziell hier zahlreiche Tiere gefährdet. Bei der hohen Geschwindigkeit des Wassers, die diejenige der Elbe noch weit übertrifft, werden aus dieser Flußstrecke sehr wahrscheinlich viele Biber zur Abwanderung gezwungen und hier auch ein besonders hoher Prozentsatz im Bau verloren gehen.

Könnte man hier wie auch aus anderen Gebieten der Elbaue Tiere kennzeichnen, wäre aus solchen Versuchen mancher interessante Schluß möglich.

Nach der Abb. 7 und der Tab. 3 spielen auch die Eisverhältnisse für den Biber eine besondere Rolle, kann er doch bei geschlossener stärkerer Eisdecke nicht mehr ans Tageslicht kommen. Nach der Tab. 3 waren es in den verschiedenen Jahren bis zu 69 Tage im Jahre 1963, an denen die Elbe zugefroren war. In den stehenden Gewässern sind es aber weit mehr Tage mit geschlossener Eisdecke, weil hier das saubere Wasser eher zufriert, aber erst später wieder auftaut. Wenn der Biber auch in der Lage ist, das Eis bis zu einer gewissen Stärke noch zu durchbrechen (Verfasser fand in der Nähe der Haberlandtbrücke bei Plötzky eine etwa 3 cm dicke, durchbrochene Eisschicht), so fehlt ihm aber doch später die Kraft hierzu. Eisstärken von bis zu 40 cm und mehr benötigen viele Tage, um bei höherer Temperatur im Frühjahr zu schmelzen und das Gewässer frei zu geben. So war z. B. in den besonders kalten und langen Wintern 1962/63 108 Tage und 1963/64 sogar 112 Tage eine geschlossene Eisdecke ohne Unterbrechung vorhanden. Wie lange sich das Eis dann an vor der Wärmeeinstrahlung besonders geschützten Uferstrecken halten kann, beweist die Tatsache, daß Verfasser im Jahre 1963 in dichten schattigen Waldgewässern bei Güstrow wie auch bei Bautzen noch im Juli restliche Eisschollen von beträchtlicher Stärke gefunden hat. Trifft den Biber in seinen Bauen unter einer solchen Eisdecke eine schnelle Schneeschmelze, durch die das Eis durch Schmelzwasser überflutet wird, tritt dann der Fall ein, wie er im Abschnitt 2.1.2.2 geschildert ist.

Durch genaues Beobachten der Biberbaue vom Einfrieren bis zum Ende der Kälteperiode und während des Hochwassers oder sofort danach müßte versucht werden, hier Genaueres über den Verbleib der Biber festzustellen (s. Piechocki 1967, Nr. 57, 58 und 72).

V. Zusammenfassung

Es wird eine Ergänzung zu der von Hinze (1950) gegebenen Darstellung der Verbreitung des Elbe-Bibers *Castor fiber albicus* Matschie im Großeinzugsgebiet der Elbe gegeben. Viele Fundorte werden erstmals genannt und ihre Entstehung, Entwicklung und teilweise auch ihr Verschwinden geschildert.

Es werden die Aussetzungsorte für den kanadischen Biber *Castor fiber canadensis* Kuhl in Dinnies und den Weichselbiber *Castor fiber vistulanus* Matschie in den Schweriner Seen und die Entwicklung dieser Kolonien beschrieben.

Es wird versucht, Zusammenhänge zwischen Biberwanderungen und -verlusten einerseits und Hochwasser, Eisstand und Treibeis andererseits zu klären. An Hand mehrerer Beispiele wird eine wesentliche Beeinflussung des Lebens des Bibers durch die Witterungsverhältnisse nachgewiesen.

VI. Schrifttum

- Anonymus: Ein Biber im Eis. St. Hubertus **25** (1907) 96.
- Anonymus: Über das Vorkommen der für Deutschland im Aussterben begriffenen Hausratten und des Bibers. Natur und Offenbarung **7** (1861) 235–238.
- Backe, E.: Ergiebige Bodenjagd (Paarung des Bibers). St. Hubertus **44** (1926) 676.
- Behr, M.: Zur Erhaltung und Hebung des Biberbestandes. St. Hubertus **44** (1926) 65.
- Bechstein, J. M.: Die Jagdwissenschaft nach allen ihren Theilen, Erfurt/Gotha 1820.
- Blasius, J. H.: Die Fauna der Wirbelthiere Deutschlands, I. Säugethiere, Braunschweig 1857, 403–405.
- Blume, F.: Der Biber am Elbestrom. Z. f. Forst- u. Jagdwesen **22** (1890) 113.
- Blumenbach, H. F.: Handbuch der Naturgeschichte, Göttingen 1825, S. 108
- Boback, A. W.: Was wird aus unseren Elbebibern? Wild u. Hund **55** (1953) 342, 386, 423.
- Boback, A. W.: Wiedereinbürgerungsversuche mit Bibern in alter und neuer Zeit. Natur u. Landschaft **36** (1961) 130–132.
- Boll, E.: Die Säugethiere der deutschen Ostseeländer Holstein, Mecklenburg, Pommern und Rügen. Arch. d. Fr. d. Naturgesch. Mecklenburg (1848) 21–22.
- Boll, E.: Notizen über den Biber in Mecklenburg. Arch. d. Fr. d. Naturgesch. Mecklenburg (1856) 10.
- Boll, E.: Bären und Biber in Mecklenburg. Arch. d. Fr. d. Naturgesch. Mecklenburg (1856) 73.
- Bonn, A. C.: Nachrichten vom Biber. Hannoverscher Anzeiger (1759) 1003–1008.
- Bolsmann, J.: Das ursprüngliche und jetzige Tierleben in Deutschland. Natur und Offenbarung **7** (1861) 67–74.
- Brisson, A. D.: Regnum Animale, 1762, S. 90–92.
- Brüning, H.: Biberschutz einst und jetzt im Magdeburgischen. Naturschutz u. Landschaftsgestaltung i. Bez. Magdeburg **1** (1964) 25–38.
- Brüning, H.: Schutz und Verfolgung des Bibers an der mittleren Elbe. Natur und Landschaft **33** (1958) 171–178.
- Buffon, G. L. L. von: Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, Berlin **V**, 1777, S. 181.
- Bujack, J. G.: Über die Zeit des Verschwindens von Bibern in Preußen. Preußisches Provinzblatt **16** (1836) 160, 395, 595.
- Clodius, G.: Ein Biber in Mecklenburg. Arch. d. Fr. d. Naturgesch. Mecklenburg (1928) 62.
- Dahnke, W.: Von den Säugetieren des Kreises Parchim. Heimatkd. Beiträge, 5. Teil, 17. Beitrag (1956) 31–32.
- Döbel, C. F. L.: Neueröffnete Jägerpraktika, Leipzig 1828, S. 37–38.
- Doorn, C. van: Biber im harten Winter. Freunde des Kölner Zoo **7** (1964) 147–150.
- Feiler, M.: Über neue Funde des Elbe-Bibers im Havelgebiet. Beitr. z. Tierwelt d. Mark **2** (1965) 71–82.
- Freye, H. A.: Über Leben und Zukunft des Elbe-Bibers. Schweiz. Natursch. **23** (1957) 111–113.
- Freye, H. A.: Zur Systematik der Castoridae (Rodentia, Mammalia). Mitt. Zool. Museum Berlin **36** (1960) 105–122.
- Friedrich, H.: Die Biber an der mittleren Elbe, Dessau 1894.

- Friedrich, H.: Die letzten deutschen Biber. Die Provinz Sachsen in Wort und Bild (1900) 90–95.
- Friedrich, H.: Biber in Wintersnot. St. Hubertus 25 (1907) 29–31.
- Friedrich, H.: Der Biber. Meerwarths Lebensbilder aus der Tierwelt, Leipzig 1909, 1. Säugetiere, S. 132.
- Friedrich, H.: Videant consules. St. Hubertus 44 (1926) 508.
- Friedrich, H.: Vorkommen und Lebensweise des Bibers zwischen Wittenberg und Magdeburg, 1926.
- Frisch, J. L.: Das Natursystem der vierfüßigen Thiere, Glogau 1775 S. 10.
- Gäbler, H.: Die Tierwelt des Bezirkes Frankfurt/Oder. Natur und Naturgesch. im Bez. Frankfurt/Oder 1961, S. 113.
- Gatterer, C. W. J.: Nutzen und Schaden der Thiere, Leipzig 1781, S. 115.
- Geisenheyner, K. H.: Biber in Mecklenburg. Monatsschr. von und für Mecklenburg (1791) 692.
- Genthe, F.: Wie es kam, daß der Biberbestand in Preußen im Laufe des 18. Jahrhunderts vernichtet wurde. Blätter f. Handel, Gewerbe u. sozial. Leben (Magdeburgische Zeitung), Magdeburg 15 (1898) 156.
- Goethe, F.: Die Säugetiere des Teutoburger Waldes und des Lipper Landes. Abh. d. Landesmus. f. Naturk. Münster 17 (1955) 1–195.
- Goethe, F.: Über die Bibereinbürgerung in der Schorfheide. Natur u. Landschaft 34 (1959) 59.
- Goeze, J. A. E.: Europäische Fauna, II. Theil: Nagende Thiere, Leipzig 1792, S. 13
- Großkopf, J. A.: Neues und wohleingerichtetes Forst-, Jagd- und Weidwerks-Lexicon, Langensalza 1759, S. 52.
- H.: Gehegezucht von Bibern in Deutschland. Pelztierzüchter (1956).
- Hansen, A.: Das Selsche Bruch. Jahresschr. Kreismus. Haldensleben 3 (1962) 19.
- Hartig, G. L.: Lehrbuch für Jäger, 6. Aufl., Stuttgart/Tübingen 1845 S. 196–198.
- Heck, L.: Die erste deutsche Biberfarm. Naturschutz 15 (1933/34) 7–12.
- Heck, L.: Den letzten deutschen Bibern eine Freistatt. Naturschutz 13 (1931/32) 141 bis 143.
- Heilborn, A.: Biber und ihre Bauten. Der Zool. Garten, Halle 9 (1913) 1–5.
- Herberg, M.: Die letzten deutschen Biber. Reichtum und Not der Natur, Dresden (1955) 61–73.
- Hiebsch, H.: Der Biber in Brandenburg und sein Schutz. Märkische Heimat 5 (1961) 59–63.
- Hilzheimer, M.: Zur Geschichte der märkischen Säugetierwelt. Z. f. Säugetierk. 18 (1952/53) 182–187.
- Hinze, G.: Der Biber, Berlin 1950.
- Hoffmann, M.: Die Bisamratte, Leipzig 1958.
- Keilhack, K.: Über alte Elbläufe zwischen Magdeburg und Havelberg (1886).
- Kettmann, H.: Biber in Prieschka. Heimatkalender Kreis Bad Liebenwerda (1960) 177–181.
- Krüger, A.: Der Biberschutz. Z. f. Säugetierk. 6 (1931) 52–56.
- Kunze, W.: Das Pretziener Wehr und der Umflutkanal bei Magdeburg, Schönebeck 1957.
- Lehmann, W.: Der Biber war früher auch in Westfalen beheimatet. Westfäl. Jägerbote, Hamm 15 (1962) 228.

- Linstow, O. W.: Die Verbreitung des Bibers im Quartär. Abh. u. Ber. d. Mus. f. Natur- u. Heimatk., Magdeburg **1** (1908) 213–375.
- Luchs, F.: Besuch in der ersten Biberfarm Deutschlands. Wild u. Hund (1929) 461 bis 464.
- Luchs, F.: Die erste Freilandbiberfarm in Deutschland. Naturschutz **13** (1931/32) 55–58.
- Lundbeck, H.: Im Wasser lebende Säugetiere Mecklenburgs und ihre Bedeutung. Neustrelitz (1961) (unveröffentl. Staatsexamensarbeit).
- Markus, K., und H. Hiebsch: Biber in Sachsen. Naturschutzarbeit in Sachsen **1** (1959) 56–61.
- Mertens, A.: Seltene Tiere unserer Heimat. Protokolle d. Aller-Vereins, Haldensleben 1909, S. 50–51.
- Meyer, E.: Im Reiche des Bibers. Naturwiss. Wochenschr., Jena (1907) 651–653.
- Meyerinck, v.: Beschreibung einer Biberkolonie im Forstrevier Grüneberg des Magdeburgischen Regierungsbezirkes. Verh. Ges. naturf. Freunde, Berlin (1829) 325–332.
- Müller, Ph., L. St.: Des Ritters Carl von Linné's vollständiges Natursystem, 1773, S. 333.
- Müller-Using, D.: Einige Ergänzungen zu v. Linstow's „Die Verbreitung des Bibers im Quartär“. Abh. u. Ber. d. Mus. f. Natur- u. Heimatk., Magdeburg **6** (1938) 335–349.
- Nebelsieck, H.: Geschichte des Kreises Liebenwerda, Halle 1912, S. 106.
- Nicht, M.: Wanderungen des Elbebibers und ihre Ursachen. Säugetierkd. Mitt. **15** (1967) 40–42.
- Niemann, A.: Vaterländische Waldberichte, Altona (1820) 59, 282.
- Niethammer, G.: Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa, Berlin/Hamburg 1963.
- Niethammer, J.: Verzeichnis der Säugetiere des mittleren Westdeutschland. Decheniana, Bonn (1961) 75–98.
- Pax, F.: Wandlungen der schlesischen Tierwelt in geschichtlicher Zeit. Beiträge z. Naturdenkmalspflege, Breslau (1916).
- Peters, O.: Die Biber im Kreise Schweinitz. Wild u. Hund **45** (1940) 686–888.
- Piechocki, R.: Die Todesursachen der Elbebiber unter besonderer Berücksichtigung funktioneller Wirbelsäulenstörungen. Nova Acta Leopoldina, NF. **25** Nr. 158 (1962).
- Piechocki, R.: Die Todesursachen der Elbebiber und ihre Auswirkungen auf die Bestandserhaltung der Art. Arch. Natursch. u. Landsch.forsch. **2** (1962) 140–155.
- Piechocki, R.: Stirbt der Elbebiber aus? Urania **26** (1963) 858–861.
- Piechocki, R.: Bericht über die Verluste der Elbebiber *Castor fiber albus* Matschie 1907 von 1962–1966. Naturschutz u. naturkundl. Heimatforschung in den Bezirken Halle und Magdeburg **4** (1967).
- Plinius, Cajus Secundus: Die Naturgeschichte. Übersetzt von Moritz Fritsch, Prenzlau 1828.
- Pluché-Noel: Schauplatz der Natur, Wien/Nürnberg 1745/53, S. 392–402.
- Puppe, K., und C. Stubbe: Untersuchungen über das Vorkommen des Bibers in der Schorfheide. Arch. Natursch. u. Landsch.forsch. **4** (1964) 131–143.
- Quantz, B.: Künstliche Ansiedlung von Bibern im nördlichen Deutschland um 1600. Naturschutz **13** (1931/32) 236.

- Schäff, E.: Naturgeschichte der in Deutschland heimischen Wildarten, Berlin 1907.
- Schauer, W.: Die Entwicklung der Biberpopulation im Naturschutzgebiet „Steckby-Lödderitzer Forst“. Arch. Natursch. u. Landsch.forsch. **4** (1964) 207–215.
- Schauer, W.: Der Biber im Naturschutzgebiet „Lödderitzer Forst“. Naturschutz, Magdeburg **3** (1964) 36–43.
- Schiemenz, H.: Schutzmaßnahmen für die vom Aussterben bedrohten Tierarten in der DDR. Arch. Natursch. u. Landsch.forsch. **2** (1962) 85–91.
- Schmidt, F.: Lebende Naturdenkmäler unserer Heimat. Mitt. Zool. Garten, Halle (1932).
- Schmidt, F.: Dem Gedächtnis von Amtmann Behr gewidmet. Mitt. Zool. Garten, Halle (1934) 2–5.
- Schmidt, F.: Vom Schicksal des europäischen Bibers. Wild u. Hund **58** (1955) 21–23.
- Schmidt, F.: Über die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Biberzucht. Der Dtsch. Pelztierzüchter (1956) 30.
- Schöneveldt, v.: Beschreibung der Fische (Ichthyologia), (1624) 34.
- Schulz, J. H.: Fauna Marchica, Berlin 1845.
- Serno, V.: Zu Biber im Kreise Lüchow-Dannenberg. Wild u. Hund **63** (1960).
- Sieber, H.: Über das Bibervorkommen im Schweriner Seengebiet. Arch. Natursch. u. Landsch.forsch. **6** (1966) 255–270.
- Siemssen, A. C.: Biber in Mecklenburg. Magazin f. d. Naturk. u. Ökonomie Mecklenburgs, Schwerin/Leipzig (1791) 315.
- Spillner, W.: Die Biberburg am Stillen See. Der kleine Naturfreund (1958).
- St., C. L.: Die Naturgeschichte in getreuen Abbildungen (Säugethiere), Halberstadt 1831, S. 104–106.
- Stricker, W.: Zur naturgeschichtlichen Statistik der in Niedersachsen ausgerotteten Säugethiere. Zoolog. Garten, Frankfurt/Main (1868) 63–95.
- Struck, C.: Die Säugethiere Mecklenburgs mit Berücksichtigung ausgestorbener Arten. Arch. d. Fr. d. Naturgesch. Mecklenburg **30** (1876) 23–119.
- Stute, R.: Biber im Kreise Lüchow-Dannenberg. Wild und Hund **62** (1959) 487–488.
- Tiedemann, F.: Zoologie, Landshut 1808, S. 481.
- Trense, H.: Biber in der Döpe. Heimatkalender „Zwischen Maurine und Wallensteinigraben“ Schönberg (Mecklbg.) (1966) 110–112.
- tscht.: Biberbauten in Sachsen. St. Hubertus **44** (1926) 281.
- Voß, C.: Aussterbende Wildarten in Europa: Der Biber. Wild u. Hund (1948) 1. Sonderheft.
- Walthern, S.: Der VII. Theil der Magdeburgischen Merckwürdigkeiten (Ohra-Drömling), Magdeburg/Leipzig 1737, S. 111.
- Wanckel, W.: Zähigkeit und Ausdauer der Biber. Naturschutz im Bezirk Magdeburg, 4. Folge (1961) 30–33.
- Weber, B.: Geschützte Tiere unserer Heimat. Forst u. Jagd, Berlin **6** (1956) 356.
- Weber, B.: Aus der Geschichte des Drömlings, Haldensleben 1964.
- Winkler, H.: Jungbiber bei Hochwasser. Naturforscher **9** (1932/33) 222–224.
- Wolf, C. J.: Der Drömling, Magdeburg 1939.
- Zimmermann, R.: Zur Geschichte des Bibers in Sachsen. Mitt. Ver. sächs. Heimatschutz **11** (1922) 162.

Max Hoffmann,

402 Halle, Fischer-v.-Erlach-Straße 31

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hercynia](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Max

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Verbreitungsgeschichte des Bibers *Castor fiber albus* Matschie 1907 im GroÙeinzugsgebiet der Elbe 279-324](#)